

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Deutsche Internierten-Zeitung

Bern, 1916

Deutsche Internierten-Zeitung. Zum 27. Januar 1918. Heft Nr. 69-70.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7160

Deutsche Internierten-Zeitung

Herausgegeben mit Genehmigung des Schweizer Armeearztes von der
Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bern, Effingerstr. 6 a. Fernspr. 4413, 3689, 4446.
Druck und Verlag der Deutschen Internierten-Druckerei, Bern, Belpstraße 77.
Fernspr. 5419.

INHALT:

Der Kaiser im Felde.
Soldatenverse, gedichtet im Zuchthaus von
Lambère.
„Er“ und die Seele des Soldaten.
Die Berner Konferenz zwischen deutschen
und französischen Regierungsvertretern
in Gefangenfragen.

Aus den Gefangenenlagern.

Weihnachtsversendung 1917 der Deutschen
Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern, Ab-
teilung Bücherzentrale.
Gebundene Bücher für die Gefangenen in
Frankreich.
Wiederaufnahme der deutsch-französi-
schen Verhandlungen über Gefangen-
austausch und -behandlung?
Neue Bücherstiftungen.
Neue Geldspenden.
Sammelstelle Leipzig.
Musikinstrumente und Noten.
Kriegsgefangene auf Korsika.
Kriegsgefangene in Hawai.
Zivilgefangene in der Negerrepublik
Liberia.
Der Friedensnobelpreis für 1917.
Auskunft über deutsche Zivilpersonen in
Nordamerika.
Der 27. Januar in einem Gefangenenlager
Englands.

Aus den gastlichen Orten.

Weihnachtsgeschenke der Heimatstaaten
für die Internierten in der Schweiz.

Sammlung deutscher Internierter für
Schweizer Wehrmänner und deren An-
gehörige.

Brunnen.
Weggis.
Major von Pritzelwitz †.
Bern.
Basel.
Davos.
Deutsche Internierten-Handelsschule Chur.

Aus Dichtungen und Kunst.

Ich möchte sein . . . (Gedicht.)
Der Tod auf Korsika.
Schritte durch den Tag. (Schluß.)

Aus Büchern und Schriften.

Mitteilungen.

(Siehe Innenseite des Schutzumschlags.)

Schachecke.

Beilagen:

Mitteilungen Nr. 39 der Kaiserlich Deut-
schen Gesandtschaft, Abt. G. (Nur für
Internierte.)
Kunstbeilage. Prof. Fritz Erler; Ablösung
Warneton.

Nachdruck aus der „Deutschen Internierten-Zeitung“ gestattet, jedoch nur mit
Angabe der Quelle.

Preis Fr. 0.60.

Der Bezugspreis der „Deutschen Internierten-Zeitung“

beträgt für Nicht-Internierte (zugunsten der Gefangenenfürsorge): Vierteljährlich (12 Hefte) Fr. 3,20, einschließlich Postgebühren. In Deutschland bei der Zentralstelle, Kriegsbeschädigten-Fürsorge am Reservelazarett Ettlingen, Karlsruhe (Baden): Vierteljährlich (12 Hefte) Mk. 3,20. Einzelpreis der Nummer Fr. 0,30 bezw. Mk. 0,30.

Beitrags-Honorar (nur für Internierte) Fr. 5.— für die Druckseite

Anzeigenaufträge werden von der Geschäftsstelle der „Deutschen Internierten-Zeitung“ Bern, Effingerstr. 6a, angenommen. Die Inseratenpreise sind folgende:

1 Seite	Fr. 50.—	Hierzu werden gewährt:		
1/2 "	" 27.—	bei 6 Wiederholungen	5 %	Ermäßigung
1/4 "	" 15.—	" 13 "	10 %	"
1/8 "	" 8.—	" 26 "	15 %	"
1/16 "	" 5.—	" 52 "	20 %	"



Mitteilungen.

Festgottesdienst in Bern am 27. Januar.

Der Verband Deutsche Kolonie in Bern wird auch in diesem Jahre den Geburtstag unseres Kaisers durch eine schlichte gottesdienstliche Feier begehen. In dankenswerter Weise ist dafür die Heiliggeistkirche zur Verfügung gestellt. Der Festgottesdienst findet Sonntag den 27. Januar, vormittags 11 Uhr statt. Die Predigt hat Herr D. Dr. Heinrich Hoffmann, Prof. der Theologie an der Universität Bern, übernommen. Der Deutsche Chor, Bern wird zur Ausgestaltung der Feier beitragen.

Stiftung zur Errichtung von Internierten-grabmälern.

Herr Kommerzienrat Max Pinkus, Neustadt (Schlesien) hat der Abt. für Gefangenenfragen 500 M. überwiesen mit der Bestimmung, daß der Betrag bei der Errichtung von Interniertengrabmalen Verwendung finden solle.

Vorbereitung auf die Kriegsreifeprüfung für den Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst für Internierte in Davos.

(Eingerichtet von der Zweigstelle Davos der Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge im Auftrag der Abt. G, Sekt. III der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft, Bern.)

Mitte Februar beginnt eine neue Abteilung zur Vorbereitung auf die Kriegsprüfung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst für Internierte aller Regionen der Schweiz.

Zur Teilnahme können sich Internierte melden, die entweder im Besitz eines Zeugnisses der Reife für die Tertia einer deutschen höheren Schule sind, oder die eine etwa gleichwertige andere Vorbildung aufzuweisen haben. Hierzu ist zu rechnen: der längere Besuch einer Handelsschule, einer Gewerbeschule, eines Technikums und dergl. Bedingung für die Anmeldung ist, daß der Bewerber mindestens eine der beiden Fremdsprachen (Französisch oder Englisch) bereits in den Grundzügen kennt. (Wo Kenntnisse in Latein vorhanden sind, können diese eine der beiden oben genannten Sprachen ersetzen.)

Internierte, die bereits nach Obertertia versetzt wurden, können ihre Vorbereitung in einem Halbjahrskursus erhalten. Die Dauer der Vorbereitungszeit der Hauptgruppe wird etwa zehn Monate betragen.

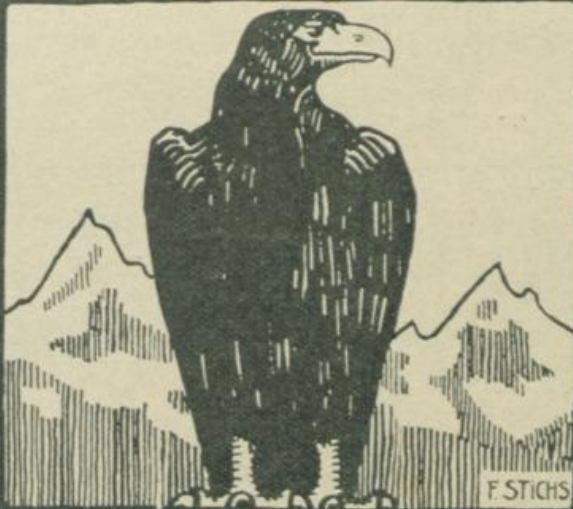
Die in Deutschland gültigen Prüfungen werden (wie die früheren) in Davos am Fridericianum, der militärberechtigten deutschen Auslandsschule, in Gegenwart eines deutschen Reichskommissars abgelegt.

Die Teilnahme ist nur für solche Internierte zweckmäßig, deren Austausch nach Deutschland nicht für die nächste Zeit bevorsteht.

Anmeldungen haben sofort mit Einsendung eines Lebenslaufes, der eine eingehende Schilderung des Bildungsganges enthält, an den unterzeichneten Leiter der Interniertenausbildung zu erfolgen. In Zweifelsfällen wird Auskunft erteilt.

Fortsetzung auf der 3. Umschlagseite.

DEUTSCHE



INTERNIERTENZEITUNG

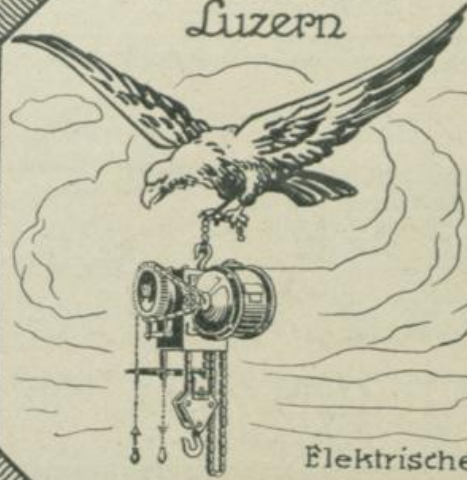
Mein Fraßhe geförme
die Stuld, dem Anstaltende
Hilffspring Hilffhand der Gropen
und auf der Minnige
Hilffhand
F. P.



Verkaufsfilialen in allen größeren
Schweizer Städten.



Schindler & Co.
Luzern



Elektrische
Flaschenzüge

155



MERCEDES- **PERSONEN-KRAFTWAGEN**

**DAIMLER-
MOTOREN-GESELLSCHAFT
STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM**

Filiale für die Schweiz: Zürich, Börsenstr. 14
TELEGR.-ADRESSE: MERCEDESAUTO • TELEPHON 8731

608

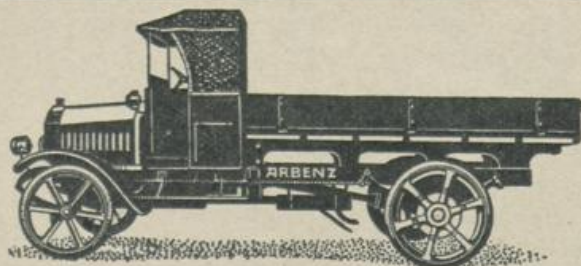
BAUERS HOTEL POST

Wädenswiler Spezial-
biere — Gut gepflegte
Weine erster Häuser!

ZÜRICH BEIM HAUPTBAHNHOF
SPEZIALHAUS FÜR GESCHÄFTSREISENDE U. TOURISTEN

Vorzüglich geführtes
Restaurant mit aner-
kannt guter Küche!

ELEKTR. LICHT, BAD · BESITZER: EUGEN BAUER · ZENTRALHEIZUNG



ARBENZ

Motorfahrzeuge
von 2–5 Tonnen Tragkraft

Motorwagenfabrik ARBENZ A.-G., Albisrieden-Zürich

J. Rammer · Zürich

Bahnhofstr. Nr. 16, Entresol

Sein-Maß-Schneiderei

Erstklassig in Stoff u. Schnitt.

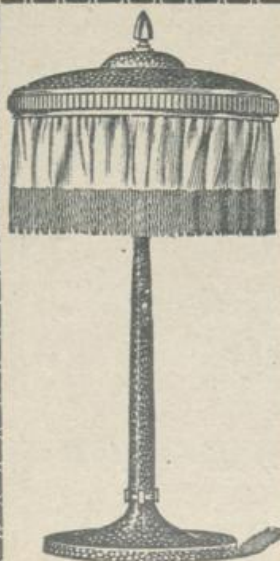
561

Garbarysky Wäsche-
Fabrik
Zürich



Bahnhofstraße 69

Spezialgeschäft für feine Herren-
wäsche und Herrenmode-Artikel
Internierten 5 Proz. Rabatt. Kataloge zu Diensten



EBERTH & THOMA

WERDMÜHLEPLATZ 2

ZÜRICH

BELEUCHTUNGSKÖRPER
ELEKTR. KOCHAPPARATE
BÜGELEISEN · BRONZEN

562

HERREN- UND
DAMENSCHNEIDER

SPEZIALITÄT:
HERREN- UND
DAMEN-PELZE
NACH MASS

FRNRSPR. AMT SELNAU 5630

DEUTSCHES HAUS

W. Heinze-Finkbeiner

ZÜRICH I • Rennwegplatz 58

EINGANG ÖTENBACHSTRASSE

KÜRSCHNEREI

GROSSES LAGER IN:
FERTIGEN
PELZWAREN
JEDER ART

HÖCHSTE AUSZEICHNUNGEN



BRIEGER & Co., ZÜRICH I

TELEPHON: SELNAU 4013 FRIEDENSGASSE 5 UND 7 TELEGRAMME: BRIEGERCO

TRAUERANDENKEN IN GLAS UND CELLULOID

0000 ANDENKEN UND REKLAMEARTIKEL 0000



Wir
vermieten

Violinen
Cello-Lauten
Gitarren
Mandolinen

Komplett
zusammengestellt

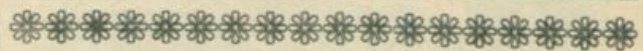
Bei eventuellem
Kauf geleistete Miete in
Abrechnung

Verlangen Sie Offerte
Werkstätten für
Kunstgeigenbau
A. Siebenhüner & Sohn
Zürich

Für
kunstgerechte
Reparaturen

von
Violinen
Cello's
Lauten
Gitarren u.
Mandolinen

sowie
Bogenbehaarung
empfehlen sich
Werkstätten für
Kunstgeigenbau
A. Siebenhüner & Sohn
Zürich



Blumen-Arrangements

000 aller Arten für Freud und Leid 000

Blühende und Blattpflanzen

00 Palmen • Trauerkränze 00

Alles in reichster Auswahl bei prompter,
00000 preiswertester Bedienung 00000

Blumenkrämer, Zürich

Telephon 1479 Hoflieferant Bahnhofstr. 38



Geigenbaugehilfe sofort gesucht.

Restaurant, Pension Tannenhof, Zürich 6

Clauiusstraße • vis-à-vis Polytechnikum • Tannenstraße

Prima Küche, Wädensweiler helle und dunkle Biere

Möblierte Zimmer Besitzer: J. Müller-Haas Billard • Tel. 133

**Prima
Herrenstiefel**

SCHUHHAUS 228
C. Dosenbach & Cie.
Zürich I, Rennweg 56

Größtes Schuhhaus der Schweiz
Filialen: Luzern, St. Gallen,
Zug, Schaffhausen, Baden

Preislagen 20.50 bis 29.50

*Stets Neuheiten in
Herren Modeartikel*



Koller's
Suthaus
Bahnhofstrasse 100

*Leistungsfähigste
Spezialhäuser:*

Zürich, Bahnhofstr. 100

Basel, Gerbergasse 48

St. Gallen

Multergasse 22

Luzern, Weggisgasse 13

*

*Internierte
erhalten 5 Proz.
Rabatt!*

104

Zigarren, Zigaretten, Tabake

SPEZIALITÄT:

Hamburger, Bremer und Havana-Zigarren
Zigaretten aller gangbaren Marken, Tabake

Nur erstklassige Fabrikate

HAMBURGER IMPORTHAUS

OTTO NEU

Zürich I, Bahnhofstr. 83

Lieferant verschied. Hilfsvereine und Anstalten
Franko-Versand. Bestellungen werden aufs Beste erledigt
Telephon Selnau 4122

ANZÜGE

PALETOTS · HOSEN

ERPROBTE QUALITÄTEN. BILLIGE PREISE

GLOBUS DAVOS

INHABER: G. KRAATZ

HAUS KRAATZ

EINGANG OBERGASSE TELEPHON Nr. 5.83

232

WIESSNER & Co.

Bahnhof-
straße 35

ZÜRICH

Bahnhof-
straße 35

Spezial-Geschäft für Handschuhe

211

Feine Herrenkrawatten

**BLUMEN, KUNSTGLÄSER
CARL FRIEDE**

R. HENNIGS NACHFOLGER

**ZÜRICH
PARADEPLATZ**

Telegr.-Adr.: Blumenhennigs - Telephon Nr. 1934

225

Kaltenmark-Bachmann

Nachfolger von Bachmann-Scotti

*Bahnhofstraße
Nr. 16*

Zürich

*Bahnhofstraße
Nr. 16*

Herren-Wäsche

*nach Maß und auf Lager
in feinsten Ausführung!*

Krawatten 300

Letzte Neuheiten!

Hüte *Beste
Marken!*

Spezialhaus für feine Herrenmoden



Erstes Spezialhaus der Schweiz
für feine Reiseartikel, Lederwaren
Ledergalanterie

Eigene Kofferfabrik
Reparaturen schnellstens

5 Prozent Skonto für deutsche Internierte

Telephon Selnau 5042 Reellste Bedienung

*Unterkleider in Baumwolle, Wolle u. Seide, weiße u. far-
bige Herren- u. Damenwäsche, Krawatten, Handschuhe,
Hosenträger, Strickwolle etc. kaufen Sie gut und billig im
Spezial-Wäsche-geschäft Hans Haefliger
(Zum wilden Mann), Davos-Platz, Promenade · Tel. 482*

UHREN



UHREN

GEORG GOESER · Zürich

UHRMACHER · BAHNHOFSTR. 78

VERTRETER DER CHRONOMETERFABRIK VACHERON & CONSTANTIN IN GENÈVE
REPARATURWERKSTÄTTE FÜR EINFACHE UND KOMPLIZIERTE UHREN

PHOTO-Werkstätte
ICA-CAMERAS, KODAKS
AGFA-FILMS, PLATTEN ETC.
ENTWICKELN, KOPIEREN

ECKER
KAPELLPLATZ
LUZERN

Werkstätte für **OPTIK**
BRILLEN, ZWICKER, MONOKEL
FELDSTECHER · OPERNGLÄSER
BAROMETER, THERMOMETER

SPEZIALHAUS FÜR SPIELWAREN



VIELE UND SCHÖNE SCHWEIZER SPIELSACHEN
SPIELE ZUR UNTERHALTUNG UND BESCHÄFTIGUNG
BESONDERE PUPPEN-ABTEILUNG

FRANZ CARL WEBER, ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE NR. 60

BAHNHOFSTRASSE NR. 62

221

RINNERS
Wiener Café



**Holländische Kakao-
und Likör-Stube**
Münchner Kindl-Keller

Schauplatzgasse-
Gurtengasse **BERN** Schauptplatzgasse-
Gurtengasse

218

SALEM
ALEIKUM
SALEM GOLD
ZIGARETTEN

FÜR FEINSCHMECKER!

*ORIENT. TABAK- UND ZIGARETTEN-
FABRIK „YENIDZE“ IN DRESDEN
INH. HUGO ZIETZ, HOFLIEFERANT
S. M. DES KÖNIGS VON SACHSEN
KAISERL. KÖNIGL. HOFLIEFERANT*

643

KUNSTSALON WOLFSBERG · ZÜRICH

BEDERSTRASSE
NR. 109

GRÖSSTER PRIVAT-KUNSTSALON AM PLATZE

TRAMHALTE-
STELLE 7

IN DEN VORNEHM AUSGESTATTETEN RÄUMEN DER 1. ETAGE PORTWÄHRENDE AUSSTELLUNGEN
DER WERKE SCHWEIZERISCHER UND AUSLÄNDISCHER

MALEREI, PLASTIK UND GRAPHIK

IM PARTERRE SPEZIELLE ABTEILUNG FÜR INDUSTRIE, HANDELS- UND VERKEHRSGRAPHIK

GEÖFFNET VON 9 BIS 6 UHR UNUNTERBROCHEN

190

ES IST VIEL LEICHTER, DAS GLÜCK DES FRIEDENS ZU PREISEN, ALS ANZUGEBEN, WIE ER GEWAHRT WERDEN SOLL.

MOLTKE.

Hauptmann Walter Bloem / DER KAISER IM FELDE.

Das deutsche Volk erfährt nicht gar so viel vom Leben und Wirken unseres Kaisers im Weltkriege. Mancherlei Erwägungen militärischer wie politischer Natur bedingen dies Zurücktreten des obersten Kriegsherrn in der Öffentlichkeit. Begreiflicherweise hat die berechtigte Wißbegier wie die sensationslüsterne Neugier um die zweckvolle Dunkelheit, welche die Person des Kaisers während der langen Kriegsjahre umhüllen muß, ein ganzes Netz von Legenden gesponnen. Es darf zur Beruhigung treusorgender, zur Dämpfung überängstlicher Gemüter ausgesprochen werden: der Kaiser leidet unter dem Kriege so tief, wie sein ganzes Volk — aber zu Boden gedrückt hat ihn der Krieg ebensowenig, wie sein Deutschland. Er ist so aufrecht, unbeugsam und mannhaft-heiter wie sein Volk. Sein Charakter und sein Wesen haben sich in diesen furchtbaren Erschütterungen sieghaft bewährt. Mehr noch: es ist ein Glanz um ihn, den erst die schwere Zeit bewirkt hat. Wer's nicht glauben will, weil man ihm anderes vorgeschwatzt, der lese seinen jüngsten Aufruf, der in jeder Zeile den Stempel seines Geistes trägt.

Wir Soldaten, wir wissen's. Denn wir sehen ihn. Es wird nicht allzuviel deutsche Krieger in der Front geben, die nicht irgendwann einmal während des Krieges dem Kaiser ins Auge geschaut hätten. Und gar mancher bewahrt als köstlichste Kriegserinnerung das Gedenken an ein paar Minuten lebhaften Geplauders, die ihm einen Blick durch das Kaiserauge ins Kaiserherz vergönnt haben. Der und jener trägt sein Eisern Kreuz mit dem ganz besondern Stolz: Ich hab's aus meines Kaisers Hand. Und andere wieder hüten ein welches Lorbeerzweiglein, das ihnen der Kaiser im Lazarett aufs Krankenbett legte. Wer solche Augenblicke mit erlebt hat, der weiß, was wir Soldaten an unserem Kaiser haben.

Die Stunden, die der oberste Kriegsherr inmitten seiner Soldaten verweilen darf, sind seine liebsten und glücklichsten. Das spricht er gern und strahlend aus, und wer ihn in solchen Stunden beobachten konnte, weiß, daß das kein leeres Wort ist. Aber diese Freuden sind im rastlosen Getriebe seines kriegerischen Arbeitstages verhältnismäßig selten. Nicht allzu häufig sind auch die Stunden, in denen er die Kämpfe der Seinen von hoher Warte mit eigenen Augen überschauen darf. Die moderne Schlacht verbreitet weit im Umkreis eine Zone des Entsetzens um sich her, die ein unersetzliches Leben noch weit schrecklicher gefährden würde als die historischen „Granaten von Gravelotte“. So ist es begreiflich, daß des Kaisers ganze Umgebung jedesmal dankbar aufatmet, wenn er nach solchem Frontbesuch wieder aus der meilenbreiten Gefahrenzone wohlbehalten heimkehrt.

Der Platz des modernen Schlachtenlenkers, und nun gar des obersten Kriegsherrn, ist nicht mehr inmitten der kämpfenden Scharen. Der Große Kurfürst ritt an der Spitze seiner Dragoner die Attacken mit, ja, noch Friedrich Wilhelm III. mußte sein Flügeladjutant bei Bar-sur-Aube in die Zügel fallen, sonst wäre er in die französischen Bajonette hineingeritten. Und wer Wilhelm II. Temperament kennt, wird verstehen, wie bitter es ihn angekommen sein mag, daß er es seinen Söhnen überlassen mußte, sich Kreuz und Wunde in vorderster Linie zu holen. Er darf das nicht — Kaiserpflicht geht über Soldatenrecht.

Und diese Pflicht ist von einer Schwere, vor der sich schon die bloße Vorstellung entsetzen muß. Von der Verantwortung für die ungeheuer folgenschweren Entschlüsse, die er täglich fassen oder gutheißen muß, kann kein noch so wohl begründetes Gutachten seiner treuesten, gewissenhaftesten und bedeutendsten Berater den Kaiser entlasten. Er trägt sie als Mensch auf den zwei Schultern des Erdensohnes; sein Name wird sie durch alle kommenden Jahrtausende tragen müssen.

Dieser Last ist er sich demütig stolz bewußt. Und wir wissen es alle, wer sie ihm tragen hilft: sein ehemals von so manchem „starken Geiste“ überlegen belächelter Glaube. Von diesem Glauben

inmitten seiner Krieger Zeugnis abzulegen, versäumt er nie die Gelegenheit. Und wenn er zum Gebete den feldgrau bezogenen Helm abnimmt, dann sehen die Seinen, daß der volle Scheitel des fast Sechzigjährigen tief ergraut ist im Kriege — wie der Scheitel manches um Jahrzehnte jüngeren Kriegsgefährten. Schwer sind die Zeiten; sie lasten auf dem Kaiser wie auf dem Mann im Schützen-graben. Und darum gehören die zwei zusammen: der Kaiser und sein Soldat. Und sind wir Deutschen heute nicht alle, Mann und Weib, des Kaisers Soldaten? Wo er auch immer schläft oder wacht, er steht in unser aller Hut. Des Glücks des alten Schwabenfürsten kann auch der Deutsche Kaiser sich rühmen: jedem Untertan darf er kühnlich sein Haupt in den Schoß legen. Um den Kaiser im Felde stellt sich die Feldwacht seiner Getreuen. Und seine Getreuen sind wir Deutsche allesamt.



Der Kaiser in Rumänien / Der Kaiser im Gespräch mit Mannschaften, die in den Erdölanlagen beschäftigt sind.

P. D. / SOLDATENVERSE, gedichtet im Zuchthaus von LAMBERE.
ZUM 27. JANUAR.

Wir sind so lang gefangen,
Nach Haus steht unser Sinn,
Es schwanden wohl manch bange
Und düstre Stunden hin. —
Doch nichts kann uns auch nehmen
Das furchtlos deutsche Herz.
Mit Freuden wir uns sehnen
Wohl heimatwärts.

Denn alles wird einst enden —
Der Sieg ist uns! „Hurrah!“
Drum, Freunde, reicht die Hände
„Es lebt Germania!“
Was düstre Stunden brachten,
Es sei von uns verbannt!
Eins sei nur unser Trachten:
„Das Vaterland!“

„Was ist, o lieber Kaiser,
Der frohen Hoffnung Grund?“
„Weil wir auf Dich vertrauten,
Blieb unser Herz gesund!“
Wir schwören heut aufs neue
Mit Herz und auch mit Hand
Unverbrüchlich Treue
Dir und dem Vaterland!



„LEBEN HEISST ARBEITEN, ARBEITEN HEISST KÄMPFEN,
kämpfen heißt Schwierigkeiten überwinden, und die
werden mit gegenseitiger Achtung und gegenseitiger
Hilfe überwunden, wenn man sie als von oben uns
in den Weg gelegte Prüfsteine ansieht.“

Der Kaiser auf der Marienburg am 29. August 1910.

Das Bild ist mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft Berlin veröffentlicht.

Oberjäger Kames, Internierter / „ER“ UND DIE SEELE DES SOLDATEN.

Nicht seine Soldaten, nicht sein Volk, nicht das Vaterland hat ihn einfach mit „ER“ bezeichnet; es blieb dem Ausland und gerade einem französischen Schriftsteller John Grand Charteret vorbehalten, solch lapidare Form für das Wesen seiner Erscheinung zu prägen. Dies spricht stark für die außerordentlich große Popularität des Kaisers bei fremden Völkern, und tatsächlich fand man zu Friedenszeiten im Auslande mehr Bilder Wilhelms II., als irgend eines anderen lebenden oder toten Menschen. Ganz besonders hat sich natürlich die Karikatur mit ihm beschäftigt und — was bezeichnend ist — in einer Weise, die deutlich, auch durch manche Geschmacklosigkeit hindurch, brennendes Interesse, ja fast Liebe für seine Persönlichkeit verrät. Daß er, als der Krieg das Weltall spaltete, wie nie ein anderer Mensch angefeindet und beschmutzt wurde, spricht vielleicht mehr für die Verehrung, die man seinem Wesen rein menschlich zollte, als gegen sie. Haßt man doch gerade das immer maßlos, was man geliebt hat oder lieben möchte und nicht mehr lieben darf. Ein einfacher Soldat — von dem ich weiß, daß seine sozialdemokratische Weltanschauung radikal und überzeugt war — sagte mir einmal:

„Das ist nur Neid, daß sie ihn uns nehmen wollen, aber das kriegen sie nicht fertig!“

Dies naive Wort enthält ein gutes Teil Wahrheit und beleuchtet zugleich das Verhältnis des Soldaten zum Herrscher. „Wilhelm“, „S. M.“, „der Kaiser“ ist ihnen ein wertvoller Besitz, mehr als nur der Repräsentant ihres Nationalbewußtseins, nein, er ist ihnen mehr als ein Begriff, ist ihnen selig Eigentum, Eigentil; in Wahrheit eine Art Mitglied ihrer Familie; sie stehen je nach Anlage und Charakter zu ihm fast im Verhältnis eines Vaters oder auch eines Sohnes, der ihnen etwas ferner gerückt ist, weil er „studiert“ hat, auf den sie einen ehrfürchtigen Stolz empfinden, den sie gern unter Poltern verstecken.

Ist der Kaiser im persönlichen Verkehr von einer zwingenden Liebenswürdigkeit und geistreichen Schlagfertigkeit, so haben alle seine Worte, die er vom Thron herab an sein Volk richtete, etwas gradezu genial Gefaßtes, das sie ohne Ausnahme zu „geflügelten Worten“ macht, die eine wertvolle Bereicherung unseres Sprachschatzes bedeuten, und die man sich nicht mehr wegdenken kann. Worte, wie:

„Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“,
„Völker Europas wahrt Eure heiligsten Güter!“

und viele andere seiner Aussprüche, vor allem der Satz:

„Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!“

sind in aller Munde, und wie sie geistiges Eigentum der Nation geworden sind, so ist seine Persönlichkeit selbst mit dem Fühlen und Denken eines jeden Deutschen so untrennbar verknüpft, daß der Versuch, Deutschland vom Ausland her revolutionieren zu wollen, gradezu als eine Lächerlichkeit erscheint und eine kindliche Unkenntnis inneren deutschen Lebens verrät.

Gewiß ist der Deutsche schwärmend, absonderlich auseinandergehend, nicht gern in der allgemeinen Herde mittrottend, aber trotzdem will er geführt werden, will aufschauen können zu einem Hirten, dessen Persönlichkeit ihm Anerkennen abzwingt. So ist grade die Verehrung, die das deutsche Volk seinem Kaiser nicht blind, sondern völlig bewußt entgegenbringt, das stärkste Band deutscher Einigkeit. Man kann nicht behaupten, daß es dem Kaiser leicht geworden sei, von vornherein in dieses schöne Verhältnis zu seinem Volk zu treten, und bei seiner absoluten, fast bis zur Härte gehenden Wahrhaftigkeit hat er sicherlich nicht darum gebuhlt. Die erste Periode seiner Regierungszeit war ausgefüllt mit schweren Kämpfen; man denke an sein Verhältnis zu Bismarck, an den Kulturkampf, an das Sozialistengesetz; alles Ereignisse, die den Herrscher in einen gewissen Gegensatz zu seinem Volke, oder zu Teilen seines Volkes brachten, aber der Wert seiner Persönlichkeit siegte über alles; und es gibt heute in Deutschland keine Kaste, kein Stand, deren Vertreter nicht mit Ehrfurcht und warmem Dank gelobend ihre Hände in die kaiserliche Rechte legen möchten, wie bei der denkwürdigen Reichstagssitzung von 1914.

Der Kaiser ist Soldat und hat das oft betont. Als Soldat wird er auch von seinen Soldaten gewertet. Er ist der Führer, dessen Können sie anerkennen, und dessen Befehl sie sich mit Freuden beugen, weil sie ihm vertrauen. Man hat so viel über den deutschen Militarismus gefaselt, daß es notwendig ist, einmal klipp und klar auszusprechen: „Es gibt keine Militärkaste in Deutschland, oder, wenn sie es gibt, so ist sie nicht größer und einflußreicher, als jede andere Berufskaste auch, und grade die oft betonte und festgelegte Weltanschauung Wilhelms II., die auf strengster christlicher Ethik fußt, ist die beste Bürgschaft dafür, daß nie eine Klasse auf Kosten der anderen übermäßig zur Macht gelangt, und die Gefahr ausgeschaltet ist, daß etwa dem Kapitalismus, der hohlen Phrase oder der brutalen Geschicklichkeit dunkle Wege zur Überhebung offen stehen.

Zweifelsohne hat die überaus glückliche Staatsform Deutschlands ihren wohlbemessenen Anteil an dem ungeheuren Fortschritt der Sozialpolitik, in der unser Land an der Spitze aller Länder steht. Der eifrigste Förderer der Sozialgesetzgebung ist der Kaiser selbst. Sein berühmter Februarerlaß

an Bismarck ist das grundlegende Dokument seiner immer und immer wieder in Wort und Tat bekundeten Gesinnung. „Eine der Aufgaben der Staatsgewalt ist es, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben.“ Die Gewerbeordnung, das Kinderschutz- und Heimarbeitergesetz, die Arbeiter-, Angestellten-, Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung Deutschlands sind vorbildlich und stellen Maßnahmen demokratischer Fürsorge für die Volksgesamtheit und besonders der unteren Stände dar, wie sie bisher noch von keinem anderen Land erreicht worden sind. Deshalb ist es auch einer Partei wie der Sozialdemokratie möglich gewesen, zu Beginn des Krieges der Regierung ihre volle Unterstützung zu leihen, ohne ihren Grundprinzipien untreu zu werden, da das schon Erreichte ihr volle Gewähr bietet für die Weiterentwicklung staatssozialer Fürsorge. Und der Arbeiter, der Mann des Volkes im feldgrauen Rock, schaut, unbeschadet seiner politischen Anschauung, verehrend zum Kaiser auf, von dem er weiß, daß er ein warmes Herz für jeden Teil seines Volkes hat.

Der Kaiser ist von einer tiefen Religiosität erfüllt, und diese Demut vor dem Göttlichen bringt ihn vielleicht dem Bürger und Volkssoldaten am nächsten. Ein Volk, das so hart schaffen muß wie das deutsche, hat das Leben beten gelehrt, wenn es auch nicht an allen Straßenecken es verkündigt und an Sonntagen neben der Kirche auch das Wirtshaus besucht. Trotz aller nationalistischen Bewegungen, aller inneren und äußeren Kulturkämpfe, trotz lutherischer Auflehnung gegen Kirche und Dogma sind die Deutschen ein in innerster Seele religiöses Volk, und nur gewisse, eigentlich undeutsche Elemente, unreife und oberflächliche Burschen belieben sich den Anschein nichtsachtender Atheisten zu geben. Diese lehnt der Kaiser ab, und sie betrachten ihn als Gegner und Feind; aber mit der Mehrzahl seines Volkes ist er auf ganz besondere Weise durch die reinen Bande seiner Religiosität auf das Innerlichste verknüpft. Weil er an Gott glaubt, glaubt er an sich und seine Berufung, und seine Völker glauben an ihn, der ihnen ein hohes und würdiges Beispiel ist und ein Führer den Weg hinauf!

DIE BERNER KONFERENZ ZWISCHEN DEUTSCHEN UND FRANZÖSISCHEN REGIERUNGSVERTRETERN IN GEFANGENENFRAGEN.

Nach nahezu dreiwöchiger Dauer ist am 21. Dezember die Konferenz zwischen deutschen und französischen Regierungsvertretern in Gefangenenfragen zu Ende gegangen, ohne daß sich jedoch die großen Hoffnungen, die das deutsche und französische Volk für seine Kriegsgefangenen daran geknüpft hatte, in Erfüllung gegangen wären. Bereits über dem Zusammentritt der Konferenz schwebte ein Unstern, indem die französischen Regierungsvertreter wegen innerpolitischer Anlässe, Ministerwechsel und Grenzsperr, ihre Ankunft in Bern zweimal verschieben mußten und, statt, wie verabredet am 19. November, erst am 1. Dezember in Bern eintrafen. Am 3. Dezember begannen die Verhandlungen, an denen als deutsche Delegierte Generalmajor Friedrich, Chef des Unterkunfts-Departements in Berlin, Geheimer Legationsrat von Keller, Delegierter des Auswärtigen Amtes, Major Pabst von Ohain, außerdem der Vertreter des Kriegsministeriums in Gefangenenfragen bei der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft in Bern, Major von Polentz, und Botschaftsrat von Hindenburg als Vertreter des Kaiserl. Gesandten teilnahmen. Die französische Regierung war vertreten durch den bevollmächtigten Minister und Chef des Kriegsgefangendienstes im Ministerium des Äußern de Panafieu, und den Chef des Gefangendienstes im Kriegsministerium Georges Cahen. Als Vertreter des französischen Botschafters nahm Graf Manneville an den Besprechungen teil.

Die Verhandlungen wurden durch Vermittlung des Chefs des Schweizer Politischen Departements, Herrn Bundesrat Ador, und des Armeearztes, Herrn Oberst Hauser, mit jeder Delegation besonders geführt. Ein direkter Meinungsaustausch, der die Verhandlungen zwischen deutschen und englischen Regierungsvertretern in Gefangenenfragen im Juli 1917 im Haag so sehr erleichtert hatte, war diesmal nicht zu erreichen, obwohl der Führer der Vertretung Deutschlands der gleiche war wie bei den Verhandlungen im Haag.

Die Grundlage, auf der verhandelt werden sollte, bildete der Vorschlag, mit dem die Eidgenössische Regierung im Juli letzten Jahres an die deutsche und französische Regierung herangetreten war, und der im Großen und Ganzen dahin zielte, Kriegsgefangene mit 18 monatlicher Gefangenschaft Kopf um Kopf auszutauschen. Deutschland hatte der Anregung prinzipiell sofort Raum gegeben und auch die Vertreter der französischen Regierung, die im August 1917 in Bern weilten, hatten gegenüber diesem Vorschlag eine sympathische Haltung gezeigt. Dank der unermüdlichen vermittelnden Tätigkeit der Eidgenössischen Regierung war bereits eine Vereinbarung in ihrem Wortlaut festgelegt worden, die nur noch der Ratifizierung durch die beiden beteiligten Regierungen bedurfte. In den 35 Artikeln dieser Vereinbarung waren die Grundsätze aufgestellt für eine erweiterte und raschere Durchführung

des Austausches von schwerverwundeten und der Internierung von halbinvaliden Kriegsgefangenen (Art. 1—3), für den Austausch und die Internierung von gesunden Kriegsgefangenen nach achtzehnmonatlicher Gefangenschaft (Art. 4 bis 12) und für eine gleichmäßige, gemilderte Gefangenenbehandlung (Art. 13—35).

Die Artikel 4—12 lauteten:

Gesunde Kriegsgefangene, die nicht unter die Austausch- oder Internierungsbedingungen fallen.

Art. 4. Offiziere, die sich bei der Unterzeichnung dieser Vereinbarung über 18 Monate in Gefangenschaft befinden, sind ohne Rücksicht auf Grad und Zahl in der Schweiz zu internieren.

Art. 5. Kriegsgefangene Unteroffiziere und Mannschaften sind ohne Rücksicht auf Grad und Zahl in die Heimat zu entlassen, wenn sie

- a) das 48. Lebensjahr vollendet haben,
- b) das 40., aber noch nicht das 48. Lebensjahr vollendet haben und Väter von wenigstens drei lebenden Kindern sind,
- c) während ihrer Gefangenschaft in Afrika waren, Familienväter mit 2 Kindern sind und nicht den Voraussetzungen unter a und b entsprechen.

Unteroffiziere und Mannschaften, die sich bei Unterzeichnung dieser Vereinbarung über 18 Monate in Gefangenschaft befinden und nicht einer der Voraussetzungen des Abs. 1 a—c entsprechen, sind Kopf um Kopf und Grad um Grad in die Heimat zu entlassen.

Zum Nachweis der in Abs. 1 unter a) und b) vorgesehenen Voraussetzungen für die Internierung oder Entlassung genügt in Zweifelsfällen eine amtliche Erklärung des Heimatstaats über die Richtigkeit oder Glaubwürdigkeit der Angaben des Gefangenen.

Art. 6. Soweit sich bei dem im Art. 5 Abs. 1 und im Art. 31 vorgesehenen Gefangenen austausch ein Unterschied zuungunsten Deutschlands oder Frankreichs ergibt, ist dieser in der Weise auszugleichen, daß eine entsprechende Anzahl weiterer deutscher oder französischer kriegsgefangener Unteroffiziere oder Mannschaften in die Heimat entlassen wird.

Art. 7. Für den Austausch Grad um Grad im Sinne des Art. 5 Abs. 2 werden die französischen Korporale den deutschen Unteroffizieren gleichgestellt.

Die einzelnen Heimschaffungstransporte von Unteroffizieren und Mannschaften sollen möglichst zu einem Zehntel aus Unteroffizieren und zu neun Zehnteln aus Mannschaften bestehen.

Für die Reihenfolge der Transporte ist im allgemeinen die Dauer der Gefangenschaft maßgebend; jedoch sind, soweit zugänglich, in erster Linie die im Art. 5 Abs. 1 bezeichneten Kriegsgefangenen zu berücksichtigen. Vorbehaltlich der hieraus sich ergebenden Ausnahmen sollen Gefangene aus einem späteren Jahr grundsätzlich nicht vor den Gefangenen aus einem früheren Jahr abbefördert werden. Etwaige, bei einzelnen Transporten sich ergebende Abweichungen von der vorstehend aufgeführten Reihenfolge sind nach Möglichkeit bei den nächsten Transporten auszugleichen.

Art. 8. Die Bestimmungen der Art. 4, 5, 7 über die Entlassung der Kriegsgefangenen in die Heimat sind auf die bei Abschluß dieser Vereinbarung in der Schweiz internierten Kriegsgefangenen entsprechend anzuwenden.

Art. 9. Diejenigen Kriegsgefangenen, die zur Zeit des Abschlusses dieser Vereinbarung die in den Art. 4, 5 vorgesehenen Voraussetzungen noch nicht erfüllt haben, sollen alsbald nach deren Eintritt ohne weiteres in monatlichen Transporten entlassen oder interniert werden.

Gemeinsame Bestimmungen.

Art. 10. Kriegsgefangene, die sich in strafgerichtlicher Untersuchung befinden, sollen bis zum Abschluß des Strafverfahrens mit Einschluß der Strafvollstreckung, und Kriegsgefangene, die sich auf Grund gerichtlichen Urteils in

Strafhaft befinden, sollen bis zur Verbüßung der Strafe von der Entlassung oder Internierung ausgenommen werden. Gerichtlich bestrafte Kriegsgefangene, deren Strafe nach den zwischen den beiden Teilen bestehenden, oder in Zukunft abzuschließenden Vereinbarungen auszusetzen ist, sollen gleichviel, ob bei ihnen die Voraussetzungen für die Entlassung in die Heimat oder für die Internierung vorliegen, in der Schweiz interniert werden.

Disziplinarisch bestrafte Kriegsgefangene, die den Voraussetzungen für die Entlassung in die Heimat oder für die Internierung entsprechen, dürfen nicht aus dem Grunde zurückgehalten werden, weil sie ihre Strafe noch nicht verbüßt haben.

Art. 11. Kriegsgefangene, die nach dem Abschluß des Abkommens vom 1. Mai 1917 in die Heimat entlassen worden sind oder in Zukunft entlassen werden, dürfen im Heeresdienst weder an der Front, noch in der Etappe, noch innerhalb des besetzten feindlichen Gebiets, noch in den Gebieten oder Besitzungen eines mit ihrem Heimatstaat verbündeten Staates, noch außerhalb Europa verwendet werden. Offiziere dürfen nicht zur Truppenausbildung, sondern nur zu Verwaltungs- und Bureaudienst verwendet werden.

Art. 12. In dringenden Fällen soll den in der Schweiz internierten Kriegsgefangenen auf bestimmte Zeit Urlaub in die Heimat erteilt werden. Die Entscheidung trifft der schweizerische Armeearzt auf Antrag der für den Internierten zuständigen diplomatischen Vertretung; diese hat dem Armeearzt gegenüber für den Heimatstaat die Zusicherung abzugeben, daß die Zurücksendung des Internierten nach Ablauf des ihm gewährten Urlaubs unverzüglich erfolgen wird. Die Beurlaubung und die Rückkehr des Internierten wird von dem Armeearzt der diplomatischen Vertretung des Nehmestaats mitgeteilt.

Bei dem Entgegenkommen, das die Vertreter der französischen Regierung in den Verhandlungen gezeigt hatten, und das eine Festlegung der Vereinbarungen in verhältnismäßig kurzer Zeit ermöglicht hatte, konnte am Abschluß des großzügigen Abkommens durch die französische Regierung nicht gezweifelt werden. Die deutsche Regierung war daher sofort daran gegangen, in Zusammenarbeit mit den schweizerischen Dienststellen einen Transportplan für die Durchführung des Abkommens festzulegen. Am 6. August 1917 konnte die Abteilung für Gefangenenfragen der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft in Bern im Auftrag des Kriegsministeriums dem Herrn Armeearzt mitteilen, daß sämtliche Vorbereitungen für die Durchführung des großen Austausches und der Internierung beendet sind. Ab 1. September sollte die Heimschaffung mit wöchentlich zwei Transporten nach jeder Seite, jeder Zug mit ungefähr 800 Mann, beginnen.

Die Zustimmung durch die französische Regierung aber blieb aus. Auch als sich im Oktober die in Genf versammelten Vertreter der neutralen Roten Kreuze für die Ratifizierung der im Juli getroffenen Vereinbarungen verwandten, wick die französische Regierung mit der Begründung aus, daß manche Punkte noch einer Klärung bedürften, die durch eine nochmalige Konferenz herbeizuführen sei.

Ohne auf die bereits getroffenen Vereinbarungen nochmals zurückzukommen, traten die Vertreter der französischen Regierung auf der Anfang Dezember endlich zustande gekommenen Konferenz sofort mit folgendem Vorschlag auf:

Art. 1. Zum Austausch von Land zu Land gelangen ohne Rücksicht auf Grad und Zahl die Unteroffiziere Korporäle und Soldaten, die 48 Jahre alt sind.

Art. 2. Zum Austausch von Land zu Land gelangen im Verhältnis von 110 Franzosen und Belgiern gegen 100 Deutsche: die Unteroffiziere, Korporäle und Soldaten, die bereits 18 Monate in Gefangenschaft sind und Väter von mindestens drei lebenden Kindern sind. Vorzug nach der Dauer der Gefangenschaft.

Art. 3. In der Schweiz interniert werden ohne Rücksicht auf Zahl und Grad:

- a) Die Unteroffiziere, Korporäle und Mannschaften der im Art. 2 vorgesehenen Ordnung, die wegen fehlender Gegenleistung nicht direkt ausgetauscht werden können.
- b) Die Offiziere, die bereits 18 Monate in Gefangenschaft und 48 Jahre alt sind.
- c) Die Offiziere, die 18 Monate in Gefangenschaft sind, 40—48 Jahre und mindestens Väter von drei lebenden Kindern sind.

Art. 4. In der Schweiz interniert werden im Maßstabe der von der Bundesregierung zur Verfügung gestellten Plätze und im Verhältnis von drei Deutschen gegen sechs Franzosen: die Offiziere, Unteroffiziere, Korporäle und Soldaten, die nicht in die Kategorie der Art. 1, 2, 3 fallen und noch als gesund gelten. Von den zur Verfügung gestellten Plätzen sollen verwendet werden: 80% für die Soldaten, 15% für die Unteroffiziere und Korporäle, 5% für Offiziere. Es ist jedem der beiden Länder freigestellt, den für die Soldaten vorgesehenen Prozentsatz auf 75% zu vermindern und die dadurch freierwerdenden 5% ganz oder teilweise auf den für die Offiziere oder für die Unteroffiziere und Korporäle vorgesehenen Prozentsatz zu übertragen.

Art. 5. Die belgischen Offiziere, Unteroffiziere, Korporäle und Soldaten, die nicht unter die Kategorie der Artikel 1, 2, 3 fallen, werden unter gleichen Bedingungen in der Schweiz interniert wie die französischen Kriegsgefangenen. Jedenfalls zählen sie nicht für das festgesetzte Verhältnis von 3 zu 6, und die Bundesregierung erklärt sich bereit, die notwendige Anzahl der Plätze über das den französischen und deutschen Kriegsgefangenen zugeteilte Kontingent hinaus zur Verfügung zu stellen, und zwar bis zu einer Höhe von 10% der für die französischen Kriegsgefangenen vorgesehenen Plätze.

Art. 6. Die Auswahl der Kriegsgefangenen zur Internierung gemäß der im Art. 4 vorgesehenen Bedingungen geht serienweise vor sich auf folgender Grundlage: 1. Serie: Die 1914 gemachten Gefangenen. 2. Serie: Die Gefangenen, die in den ersten drei Monaten von 1915 gemacht wurden und so alle drei Monate weiter. Für jede dieser Serien richtet sich die Auswahl nach dem Alter.

Art. 7. Alle Kriegsgefangenen, die gemäß der Art. 1, 2, 3, 4 und 5 ausgetauscht werden sollen, können dies ablehnen.

Art. 8. Bestehen Zweifel über das Alter oder die Zahl der Kinder der in Betracht kommenden Kriegsgefangenen, soll der Heimatstaat veranlaßt werden, die Erklärungen des Gefangenen genau zu belegen. Falls der Kriegsgefangene aus dem besetzten Gebiet stammt, genügt es, daß die französische oder belgische Regierung bei fehlenden Zivilakten die Wahrscheinlichkeit der Erklärungen bezeugt. Diese Zeugnisse werden als gültig anerkannt.

Art. 9. Sofort nach Abschluß dieses Vertrages werden die augenblicklich in der Schweiz internierten Kriegsgefangenen, die den Bedingungen der Art. 1 und 2 genügen, rapatriert.

Art. 10. In Zukunft werden alle augenblicklich in Deutschland und Frankreich befindlichen Kriegsgefangenen automatisch jeden Monat interniert oder rapatriert, die nach Lebensalter oder Dauer der Gefangenschaft unter die Bedingungen der Art. 1, 2, 3 fallen.

Art. 11. Kriegsgefangene, die in Strafverfolgung stehen, genießen die Wohltat dieses Abkommens erst nach gefällttem Urteil. Den Kriegsgefangenen, die aus irgend einem Grunde verurteilt worden sind, kann durch diese

oder noch zu schließende Vereinbarungen die Strafe erlassen werden. Sie können in der Schweiz interniert, jedoch nicht rapatriert werden, es sei denn auf besonderen Antrag, nachdem sie von ihrer Strafe befreit worden sind, oder sie vollständig verbüßt haben.

Art. 12. Es werden als Kriegsgefangene anerkannt und genießen die Vorteile der gegenwärtigen Abmachungen die Gefangenen, welche in dem besetzten Gebiet gemacht worden sind und die bereits mobilisiert waren oder sich auf Erholungsurlaub im besetzten Gebiet befanden; ferner die Soldaten, die in der Gegend der Schlachtfelder gefangen wurden, als sie versuchten, durch Anlegung von Zivil sich dem Feinde zu entziehen.

Art. 13. Die Kriegsgefangenen, welche seit 1. Mai 1917 von Land zu Land ausgetauscht oder rapatriert wurden, dürfen unter keinen Umständen weder an irgend einer Front, noch in der Etappe oder im besetzten Gebiet verwendet werden.

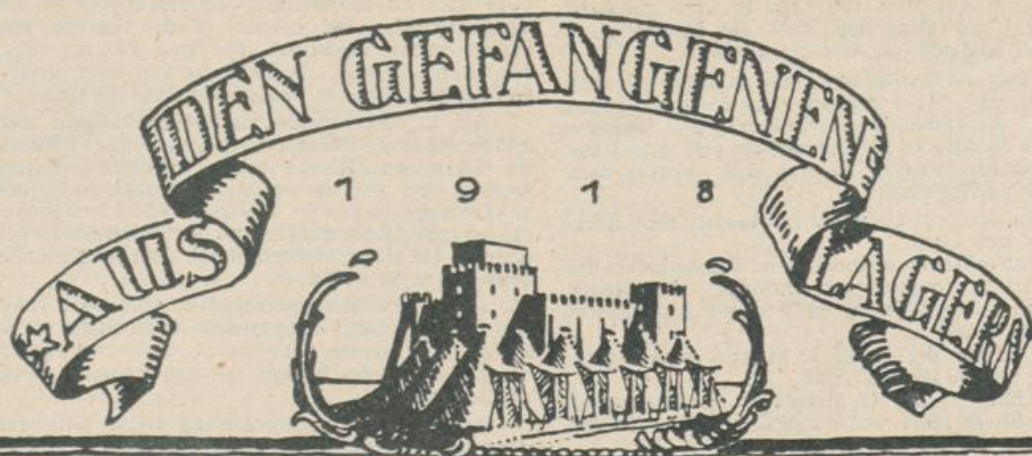
Art. 14. Die Bundesregierung erklärt sich bereit, die genaue Durchführung der Abmachungen durch die beiden Kriegführenden zu überwachen. Bei Zuwiderhandlungen gegen die aufgestellten Regeln wird der Armeearzt sofort eine Untersuchung anstellen, deren Resultat er ohne Aufschub dem Nächststaat mitteilt unter Berücksichtigung der Maßnahmen, die im Einverständnis mit der Bundesregierung zu ergreifen sind.

Art. 15. Die Transporte neuer Gefangener werden alle zwei Monate zusammengestellt, um die freien Plätze auszufüllen, die sich unter den Internierten des einen oder anderen Landes ergeben haben. Die neu zu Internierenden werden gemäß der Art. 3, 4 und 6 ausgewählt.

Art. 16. Vorliegende Abmachung findet in allen ihren Teilen Anwendung auf die belgischen Kriegsgefangenen, die von der deutschen Armee, wie auch auf die deutschen Kriegsgefangenen, die von der belgischen Armee gefangen wurden, soweit nicht bereits Sonderbestimmungen darüber bestehen.

Diesen Vorschlag erachteten die deutschen Regierungsvertreter als nicht annehmbar. Besonders wichtig war es der deutschen Regierung, die Familienväter, die notgedrungen am härtesten unter der Gefangenschaft leiden, bei dem Austauschabkommen am weitgehendsten zu berücksichtigen. Sie kam damit auch den wiederholten Anregungen Seiner Heiligkeit des Papstes entgegen, dessen vermittelnde Fürsorge sich stets besonders den kriegsgefangenen Familienvätern zugewandt hat. Nächst ihnen mußte aber die besondere Sorge den Intellektuellen hinter dem Stacheldraht unter den Kriegsgefangenen gelten, für welche die Fortdauer der Gefangenschaft und der dadurch erzwungenen Untätigkeit den geistigen Zusammenbruch bedeutete. Den größten Prozentsatz zu dieser Kategorie stellen die Offiziere und gerade sie hatte der französische Gegenvorschlag fast gar nicht berücksichtigt. Denn, angenommen die eidgenössische Regierung hätte außer den Halbinvaliden noch 10 000 Kriegsgefangenen Aufnahme gewähren können, so wären dadurch 3500 Deutsche nach Art. 4 des französischen Vorschlages zur Internierung gelangt, unter denen sich im günstigsten Fall 350 Offiziere hätten befinden dürfen. Diese Haltung der französischen Regierung gerade den intellektuellen Kriegsgefangenen gegenüber, hat bereits in der Tagespresse zu zahlreichen vermutenden Erörterungen Anlaß gegeben (Frankfurter Zeitung vom 24. Dez., St. Galler Tagblatt vom 21. Dez., Vaterland vom 27. Dez.).

(Schluß folgt.)



Nachrichten aus den Gefangenenlagern, herausgegeben von der D. K. G. F. und Bücherzentrale Bern. Nr. XLVI.

Weihnachtsversendung 1917 der Deutschen Kriegsgefangenen - Fürsorge Bern, Abteilung Bücherzentrale.

(Zweiter Bericht.)

Im vorigen Jahre konnten wir an alle deutschen Gefangenen in Frankreich (und Italien) kleine Weihnachtspakete mit Schokolade, Backwerk und Rauchzeug schicken und außerdem unsern selbstgedruckten Weihnachtskalender, sowie zahlreiche gute Bücher und Schriften. In diesem Jahre dagegen mußten wegen der schweizerischen Ausfuhrschwierigkeiten die nahrhaften Einzelpäckchen leider unterbleiben, zum Glück konnte aber wenigstens Rauchmaterial in reichem Maße, außerdem Weihnachtskerzen, Wäsche u. dergl. den Lagern zur Verteilung übersandt werden, und zwar durch den hiesigen „Hilfsdienst“. Zur Ergänzung dieser leiblichen Gaben erhielt die Bücherzentrale den Auftrag, an jeden Kriegsgefangenen Weihnachtsgeschenke „geistiger“ Art, nämlich Kalender, Bücher, Notizbücher und Bleistifte zu senden.

Die Vermittlung mit den schweizerischen und französischen Behörden, sowie die neutrale „Vorzensur“ der Bücher etc. lag wieder in den bewährten Händen der hiesigen Hilfsstelle „Pro Captivis“, welcher die Gefangenen aller Nationen schon so viel Dank für ihre unermüdliche Menschenliebe und Hilfsbereitschaft schuldig sind.

Unsere Sendungen gingen teils als Frachtgut, teils in Postpaketen an sämtliche (78) Lager (zugleich für die zugehörigen Detachements), außerdem an 24 selbständige große Detachements direkt, ferner an alle mit Deutschen belegten (119) Hospitäler, an alle (44) Zivillager und an 57 Gefangenenkompagnien im Etappengebiet. Die Zahl der Kisten und Pakete beträgt 1083, die Zahl der darin enthaltenen Weihnachtskalender, Bücher und Hefte beträgt 166161; dazu kommen noch 118831 Notizbücher und Bleistifte. Jedem Buch oder Heft war ein mit dem Tannenbaum geschmücktes dreifarbiges Widmungsblatt, das wir dem hiesigen bekannten Maler Linck verdanken, als Gruß beigelegt.

Der diesjährige Weihnachtskalender, wieder wie 1916 in der Internierten-Druckerei hergestellt, konnte reicher ausgestattet werden als letztes Jahr; insbesondere wurde diesmal eine Reihe von Kunstblättern und Textbildern hinzugefügt. Im übrigen finden wir: das Weihnachtsevangelium, eine bunte Reihe von Weihnachtsgedichten, je eine Ansprache an die Gefangenen von Hans Thoma (der auch zwei schöne Bilder für den Kalender beige-steuert hat) und vom Pfarrer Traub, zwei Weihnachtsgeschichten von Selma Lagerlöf und Ludwig Finkh, kurze Mitteilungen über die deutschen Hilfsstellen für Kriegsgefangene, eine Erläuterung der beigegebenen Bilder und eine Reihe von lustigen Anekdoten. Dazu kommt noch das Kalendarium und einige Grußworte des Leiters der Berner Kriegsgefangenen-Fürsorge, aus denen wir folgende Sätze zitieren möchten: „Liebe Landsleute, das (was wir Euch schicken) sind gewiß nur sehr bescheidene Gaben, aber sie sollen ja auch nur Träger und sichtbare Zeichen der Liebe sein, die in diesen Weihnachtstagen aus der alten Heimat zu Euch in die Fremde hinausströmen und Euch ein bißchen Wärme und Heimatduft bringen möchte“ „Kriegsgefangene Kameraden, die in der Schweiz interniert sind, haben die technischen Arbeiten und den Druck besorgt. Und der treusorgende Vater der gesamten Kriegsgefangenenfürsorge, General Friedrich, hat das Wichtigste getan, nämlich das nötige Geld beschafft und bewilligt“

Das Kriegsministerium in Paris, welchem der Kalender durch die Schweizer Gesandtschaft vorgelegt werden mußte, genehmigte in letzter Stunde die Verteilung an alle deutschen Gefangenen in Frankreich.

Auch der „Sonntagsbote für die deutschen Kriegsgefangenen“, den wir nun schon im dritten Jahre durch freundliche Vermittlung von „Pro Captivis“ an die deutschen Gefangenen in Frankreich, England, Rußland, Italien usw. senden, hatte sich für Weihnachten diesmal in ein bescheidenes Festgewand gekleidet, er trug den grünen Tannenbaum als Abzeichen

und brachte Bilder von Ludwig Richter und Kallmorgen mit, sowie eine Weihnachtsgeschichte von Rosegger.

Erhebliche Schwierigkeiten bereitete diesmal die pünktliche Beschaffung der etwa 60000 kleinen Bücher und Schriften, die als Weihnachtsgeschenke für einzelne Gefangene (also nicht wie unsere sonstigen Büchersendungen als Leihgaben an die Lagerbibliotheken) bestimmt wurden. Die Auswahl dieser bunten Bücher-gesellschaft wurde wie voriges Jahr von Hermann Hesse besorgt; als Beispiel einer solchen Weihnachtbüchekiste werden wir die Geschenkliste für das Lager Montfort-sur-Meu im nächsten Heft nachtragen.

Es erübrigt noch, die Notizbücher und Bleistifte zu erwähnen, deren Beschaffung und Ausfuhr aus der Schweiz in diesem Notjahr nicht leicht war, aber dank dem freundlichen Entgegenkommen der Schweizer Behörden sich schließlich ermöglichen ließ.

Am 2. Januar trafen bereits die ersten Bestätigungskarten und Dankbriefe in Bern ein.



Ehemaliges Offizierslager bei Corte auf Korsika.
(Zeichnung von Oberleutnant Stamer.)



Hafen von Cette mit Fort Richelieu, ehemaligem Offizierslager.
(Zeichnung von Oberleutnant Stamer.)

Gebundene Bücher für die Gefangenen in Frankreich.

Das seit einiger Zeit in französischen Lagern bestehende Verbot der Auslieferung gebundener Bücher an Kriegsgefangene ist am 8. Dezember 1917 von der französischen Regierung endlich aufgehoben worden. Es können also wie früher gebundene Bücher an Gefangene in Frankreich gesandt werden. Das Verbot, welches, wie wir früher mitgeteilt haben, sämtliche Lager in Frankreich betraf und welches seit Anfang September das geistige Leben der Gefangenen, insbesondere die Unterrichtskurse, schwer geschädigt hat, war die Gegenmaßregel der französischen Regierung auf die motivierte Beschlagnahme gebundener Bücher in einem Lager in Deutschland. Ein allgemeines Verbot dieser Art hat in Deutschland niemals bestanden. — Wir haben bereits von den Bibliothekaren mehrerer Lager die erfreuliche Nachricht erhalten, daß ihnen die beschlagnahmten Bücher nunmehr ausgehändigt wurden.

Wiederaufnahme der deutsch-französischen Verhandlungen über Gefangenenaustausch und -behandlung?

Wie die Pariser Presse mitteilt, hat das französische Parlament den Wunsch ausgesprochen, die in Bern am 18. Dezember 1917 vorläufig beendeten Verhandlungen unverzüglich wieder aufzunehmen. Da in Bern bisher, wie aus dem in diesem Heft erscheinenden ausführlichen Bericht hervorgeht, nur zirka 5% von dem erreicht wurde, was die Deutsche Regierung einzuräumen bereit ist, so kommt diese Nachricht sehr erwünscht.

Die bisherigen Verhandlungen ergaben, in wenigen Worten zusammengefaßt, nur folgendes:

a) Austausch und Internierung.

Alle Unteroffiziere und Soldaten (auch die in der Schweiz bereits internierten), die bei einer Gefangenschaftsdauer von wenigstens 18 Monaten das 48. Lebensjahr erreicht haben, werden heimgeschafft. Offiziere gleicher Kategorie werden in der Schweiz interniert. Betreffs der übrigen Punkte vgl. den genannten Aufsatz.

b) Gefangenenbehandlung.

Es wurden Vereinbarungen getroffen über die Behandlung der neu in Gefangenschaft Geratenen, über die Gefangenen im Etappengebiet, über die Zustellung von Paketen und Briefen, über Hilfskomitees und neutrale Delegierte, sowie über die geistige Beschäftigung der Gefangenen (Unterrichtskurse, Bibliotheken, Lese- und Arbeitsräume, Versorgung der Detachements usw.).

Auf die letzteren Abmachungen, die für die Arbeit unserer Bücherzentrale sowie der übrigen deutschen Hilfsstellen überaus wichtig sind, werden wir ausführlich zurückkommen, sobald die Ratifizierung vorliegt.

Neue Bücherstiftungen.

(Ende Dezember 1917).

Badische Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe.
Technische Hochschule in Karlsruhe.
Universitätsbibliothek in Freiburg i. B.
Verband der Vereine ehemaliger Realschüler Deutschlands in Leipzig (30 Pakete).

Evangelische Blättervereinigung in Nassau.

Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart.

Braun'sche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

S. Fischer, Verlag in Berlin.

Herder'sche Verlagsbuchhandlung in Freiburg i. B.

Württemberg, Kattunmanufaktur in Heidenheim.

Ferner von: Dr. Baesdorf, Berlin-Zehlendorf; Vizefeldwebel Blaschke, Davos; H. Dade, Heidelberg; Frau Dr. Dinklage, Dresden; Frau E. Dorner, Bamberg; Frau Oberst Epner, Heidelberg; Leutnant Friederiszik, Bern; Frau L. German, Kirchheimbolanden; C. A. Grobinger, Schweinfurt; Frau M. Hoffmann, Dresden; Fr. H. v. Knebel-Döberitz, Lübgust; Frau Ch. Lindes, Zürich; Exzellenz von Mumm, Berlin (200 prächtige Kriegsliederbücher für die Internierten); Pawelz, Lübeck; Oberlehrer Pfeilsticker, Mendelsheim; Dr. Plattensteiner, Wien; Dr. Prussian, Wiesbaden; Geh. Kommerzienrat Russ-Suchard, Neuenburg; Eugen Salzer, Heilbronn (100 Exemplare Hesse, Musik des Einsamen); E. Chappuis, Bern; Professor Schönfliess, Frankfurt a. M.; Frau Schöpf-Dohrmann, La Chaux-de-Fonds; L. Schwarz, Mannheim; Frau Soffel, Locarno (eigene Schriften); Prof. Sonnenberg, Münster; Frau F. Wermohl, Schwartau; Direktor Zimmermann, Striegau; W. Zürn, Gebweiler.

Neue Geldspenden.

(Ende Dezember 1917).

Berger & Wirth, Farbenfabriken, Leipzig . . .	Mk.	20.—
Dresdner Bank, Filiale Stuttgart	"	20.—
Herr Dr. A. Francke, Bern	Fr.	100.—
Herr Geh. Rat Prof. O. v. Franque, Bonn . . .	Mk.	100.—
Grün & Bilfinger, Frankfurt a. M.	"	100.—
Frau D. Günzburg, Frankfurt a. M.	"	100.—
D. Kaufmann Söhne, Frankenthal	"	30.—
Frau Else Kemnitzer, Zürich	Fr.	8.—
Herr Robert Leicht, Vaihingen a. F.	Mk.	100.—
Merkel & Kienlin, Eßlingen	"	100.—
Gebrüder Thiel, Ruhla i. Th.	Fr.	200.—

Mit dem herzlichsten Dank bestätigen wir alle oben angeführten Sendungen im Namen unsrer Kriegsgefangenen.

Sammelstelle Leipzig.

Im Laufe des Monats Dezember sandte uns die „Sammelstelle von Büchern für die Gefangenenlager in Frankreich“ an der Universität Leipzig wieder 57 Pakete mit wertvollen wissenschaftlichen Büchern, deren Weiterleitung inzwischen erfolgt ist.

Musikinstrumente und Noten.

Vom Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Berlin, trafen als Liebesgabe für die deutschen Gefangenen in Frankreich im Dezember bei uns ein: 29 Gitarren, 107 Mandolinen und 22 Zithern.

Von der Kgl. Hausbibliothek in Berlin gingen uns im gleichen Monat zwei größere Pakete mit Notenheften, ebenfalls für die Gefangenen in Frankreich, zu. Gr.

Kriegsgefangene auf Korsika.

Wie wir deutschen Blättern entnehmen, hat unsere Regierung die Forderung aufgestellt, daß die Lager auf Korsika wegen der sich beständig wiederholenden Malariafälle unverzüglich geräumt werden. Außer den Zivillagern von Corbara, Morsiglia, Luri und Oletta (mit zusammen 537 Gefangenen) befindet sich noch immer in Cervione ein kleines Depôt von Militärgefangenen (127).

Kriegsgefangene in Hawai.

Die Offiziere und Fähnriche von S. M. S. Geier und Dampfer Locksun sind nach dreijähriger Internierung auf Hawai im September 1917 nach Fort Douglas (Utah) in Nordamerika verbracht worden. Da die übrige Besatzung der beiden Schiffe nicht erwähnt wird, so ist anzunehmen, daß sie nach wie vor in Schoffield Baracks, Hawai, interniert ist. (Nouvelles, Nr. 46.)

Zivilgefangene in der Negerrepublik Liberia.

Nach einer Privatmeldung an die Internationale Gefangenen-Agentur in Genf sind 95 Deutsche, die in Liberia interniert waren, im August 1917 nach dem Zivilgefangenenlager Garaison (Hautes Pyrenées), Frankreich, überführt worden. (Nouvelles, Nr. 46.)

Der Friedensnobelpreis für 1917.

Der Friedens-Nobelpreis für 1917 ist der Internationalen Kriegsgefangenen-Agentur des Roten Kreuzes in Genf zugesprochen worden. Herzlichen Glückwunsch!

Auskunft über deutsche Zivilpersonen in Nordamerika.

Durch Vermittlung der Schweizerischen Regierung ist zwischen Deutschland und Nordamerika ein Abkommen über Nachforschungen und Nachrichtenvermittlung für in Amerika zurückgehaltene deutsche Zivilpersonen und ihre Angehörigen in der Heimat (ebenfalls für Amerikaner in Deutschland und deren Angehörige) getroffen worden.

Mit diesem Dienste ist in Amerika das amerikanische Rote Kreuz in Washington, in Deutschland die „Zentralauskunftsstelle für Auswanderer in Berlin W. 35, Am Karlsbad 10“ betraut worden. Als Vermittlungsstelle dient das Internationale Rote Kreuz in Genf (Section civile de l'Agence des Prisonniers), das die Anfragen sammelt und weiterleitet.

Der 27. Januar in einem Gefangenenlager Englands.*)

Am Vorabend wehten aus den Fenstern der englischen Artilleriekaserne deutsche Fähnchen. Kerzen flammten auf und kündeten, daß am nächsten Morgen die auf Englands Boden gefangenen Deutschen ihres Kaisers gedenken würden. Zu vier und vier stellte man sich auf und rings zog man um die Kaserne; von den Lippen erscholl es Deutschland, Deutschland über alles. Der englische Lagerkommandant schien recht zufrieden zu sein, daß so die Deutschen ihr Staatsoberhaupt ehrten. Der kommende Morgen war trüb und naß. Aber niemanden hielt es auf seiner armseligen Pritsche. Alles zog hinaus auf den freien Platz unter die gewaltige Eiche. Patriotische Lieder galt es anzuhören, die der kleine Männerchor sang und den Worten des deutschen Lagerkommandanten zu lauschen.

*) In Frankreich ist die Feier des 27. Januar nicht gestattet.



WIR SIND NICHT GEBOREN, UM GLÜCKLICH ZU SEIN, SONDERN UM UNSERE PFLICHT ZU TUN. NITZSCHE.

Weihnachtsgeschenke der Heimatstaaten für die Internierten in der Schweiz.

Auch zum Weihnachtsfest 1917 haben, wie bereits im Vorjahre, die Großherzogin von Baden sowie die Rot-Kreuz-Vereine verschiedener deutscher Bundesstaaten der Berner Bücherzentrale auf ihr Ansuchen Geschenke für die Internierten zur Verfügung gestellt. Wir danken auch an dieser Stelle den Spendern herzlich im Namen der Internierten.

Wir erhielten:

Von Ihrer Königlichen Hoheit, der Großherzogin von Baden 422 Bücher nebst Bildnissen des Großherzoglichen Paares. Vom Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Berlin (vorzugsweise für die internierten Preußen) 30 000 Schützengraben-Büchlein, 3 000 verschiedene Kalender, 400 Flugschriften.

Vom Bayrischen Landeshilfsverein vom Roten Kreuz, München, 900 Bücher und Kalender sowie verschiedene Flugschriften.

Von der Sammelstelle für Liebesgaben der Vereinigten Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz im Herzogtum Braunschweig 40 Bücher, 20 Messer und 20 gefüllte Zigarrentaschen.

Vom Landesverein vom Roten Kreuz, Hamburg, Fr. 500,— zum Einkauf von kleinen Geschenken für die Hanseaten. (Wir schafften dafür an: 50 Geldtaschen, 66 Taschenmesser, Nagelscheren und Zigarrenabschneider, 30 Brieftaschen, 30 Taschenbleistifte und 100 Schachteln Zigaretten mit je einer Spitze.)

Vom Hessischen Landesverein vom Roten Kreuz, Darmstadt, 190 Päckchen enthaltend: ein Buch, Hosenträger, Tabakspfeife, Tabak, Spiele und einige Broschüren.

Vom Mecklenburgischen Hilfsverein für deutsche Kriegsgefangene und Vermißte, Rostock, 130 Voß- und Haas-Kalender, sowie 130 Bücher mecklenburgischer und norddeutscher Schriftsteller.

Vom Landesverein vom Roten Kreuz, Oldenburg, 143 verschiedene Gebrauchsgegenstände und 60 Bücher.

Vom Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Kgr. Sachsen, Dresden, 250 Heimatdank-Kalender und 1400 kleine Bücher verschiedensten Inhalts.

Vom Württembergischen Roten Kreuz, Kriegsgefangenenfürsorge, Stuttgart, 100 Zigarrentaschen, 140 Kalender, 310 andere Bücher bezw. Schriften.

Leider erreichte uns der größere Teil der Sendungen infolge der Bahnschwierigkeiten erst ganz kurz vor, teilweise sogar erst nach dem Fest, so daß die Mehrzahl der Internierten ihre Geschenke erst in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr erhalten haben.

Die Verteilung der Geschenke wurde von uns derart vorgenommen, daß zunächst an Hand genauer Listen der Bundesstaatszugehörigkeit Sammelsendungen für die gesamten Internierten der einzelnen Regionen zusammen-

gestellt wurden, welche dann zur Weiterverteilung auf die einzelnen der Region angehörenden Orte an die Regionalvertreter gesandt worden sind. Nur die Internierungsorte der Regionen Zentralschweiz und Zürich haben teilweise ihre Sendungen zu Händen der Ortschefs direkt erhalten. Bücherzentrale, Bern.

Sammlung deutscher Internierter für Schweizer Wehrmänner und deren Angehörige.

Nachtrag zu unserer im 1. und 2. Januarheft veröffentlichten Sammeliste.

Übertrag: . . .	1608,90 Fr.
Basel	80,— "
Schinznach-Bad	440,— "
Weggis	125,— "
Alpnachstad	62,— "
Morschach	49,26 "
Flüelen	20,50 "
Stansstad	14,50 "
Meggen	27,30 "
Wolfenschießen	75,— "
Entlebuch	11,50 "
Gersau	37,— "
Hergiswil	10,— "
Vitznau	20,— "
Stans	18,40 "
Sisikon	15,— "
Brunnen	70,— "
Buochs	12,— "
Küßnacht	10,— "
Beckenried	40,40 "

2746,76 Fr.

Dem Platzkommando von Schinznach-Bad ging folgendes Dankschreiben zu:

Sehr geehrter Herr!

Sie hatten die Güte, uns unterm 8. Januar 1918 den Betrag von Franken 440,— zu übermitteln, Erlös aus Ihrer Vorstellung vom 1. Januar 1918 zugunsten in Not geratener Familien schweizerischer Wehrmänner, Rot-Kreuz-Liebesgabensendung.

Ihre prächtige Spende freut uns sehr und wir benutzen die Gelegenheit, um Ihnen wie den übrigen Mitarbeitern und Donatoren für die so willkommene Unterstützung unseres Werkes den wärmsten Dank des schweizerischen Roten Kreuzes auszusprechen.

Mit wiederholtem Dank und der Versicherung vorzüglichster Hochachtung

Für das Schweizerische Rote Kreuz:
gez. Scher, Major.

Brunnen.

Die Arbeit und Beschäftigung der Internierten.

In letzter Zeit ist des öfteren auf die Beschäftigung der Internierten hingewiesen und mit Recht betont worden, daß in den deutschen Kriegsinternierten der Drang lebt, ihren Dank der hospitalisierenden Schweiz gegenüber dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß sie dieser ihre wiedererwachende Kraft zur Verfügung stellen. Ist Brunnen in dieser Beziehung bisher wenig genannt worden, so findet sich die Erklärung dafür in dem Umstände, daß die hiesigen Internierten von jeher zum größten Teile einzeln oder in kleinen Abteilungen bei Privatleuten beschäftigt gewesen sind und also als die „Stillen im Lande“ gewirkt haben. Und so ist noch heute.

Von den rund 200 arbeitsfähigen Internierten Brunnen sind ungefähr 180 regelmäßig beschäftigt und zwar 130 in Privatbetrieben und 50 in Interniertenwerkstätten. Die in Privatbetrieben Arbeitenden verteilen sich auf Steinbrüche, Zimmerplätze, Sägewerke, Zementfabrik, Baugeschäfte, elektrische Betriebe, Gärtnerei, Landwirtschaft etc., teils hier in Brunnen, teils in den Nachbarorten. Zu Werkstättenbetrieben sind in den vergangenen 20 Monaten mancherlei Ansätze gemacht worden, die aber nicht alle durchgeführt werden konnten. So bestand etwa 2 Monate lang eine autogene Schweißerei, mit der man den Zweck verfolgte, Leuten, die durch Amputation oder Lähmung nicht mehr den vollen Gebrauch ihrer Arme hatten, Gelegenheit zur Erlernung eines neuen lohnenden Berufes zu bieten. Aus Mangel an Mitteln und Aufträgen mußte die Sache leider aufgegeben werden. Dann versuchte man im Oktober 1916 eine

Schnitzwerkstätte einzurichten, wozu sich auch eine Anzahl Schreiner meldeten. Waren die Arbeitskräfte vorhanden, so blieben die Werkzeuge so lange aus, daß die Leute schließlich zu andern dringenden Arbeiten abkommandiert wurden. Nur 5 Mann blieben übrig, die bis zum 15. November aus eigenem Antriebe geschafft, Bilderrahmen und Kästchen geschnitzt haben. Als dieses Unternehmen zerfiel, richtete der damalige Arbeitsoffizier, Herr Leutnant Voß, eine Werkstätte für Batikarbeit ein, die bis Ende April 1917 bestanden hat. Eine ganze Anzahl prächtiger Samttischdecken sind darin farbig gemustert worden; doch auch diese Einrichtung war schließlich nicht mehr haltbar, weil es an gewissen Materialien fehlte, die schwer zu beschaffen waren. Zu erwähnen ist noch, daß zu allen Zeiten das Decken- und Taschenknüpfen und -flechten eifrig als Heimarbeit, jedoch meist zu Privatzwecken gepflegt worden ist. Treten die Erzeugnisse dieser Tätigkeit auch wenig an die Öffentlichkeit hervor, so bleibt beim

Durchschreiten der Zimmer der Blick des Besuchers doch oft überracht an diesen geschmackvollen Proben häuslichen Fleißes haften.

Von all diesen Ansätzen sind — außer zwei Handwerkerstuben (Schuhmacher und Schneider) mit insgesamt 8 Mann, die als nationale Kleinbetriebe seit vielen Monaten bestehen — nur drei Einrichtungen zur vollen Entwicklung gekommen, nämlich zwei Hausschuhwerkstätten und eine Schlosserei.

Die Hausschuhwerkstätten gingen aus einem Lehrkurs hervor, der im Juni 1916 von der Arbeitskommission des Hilfsvereins Luzern veranlaßt wurde und an dem sich etwa

40 Mann beteiligten. In der größeren Werkstätte, die für den Hilfsverein Luzern liefert, arbeiten jetzt 14 Mann, die in der Woche etwa 100 Paar Schuhe herstellen. Infolge verschiedentlichen Wechsels der Arbeitskräfte machte sich Anfang Dezember 1917 eine Erneuerung des Lehrkurses nötig, wodurch die Qualität der Arbeit eine Steigerung erfahren wird. Die Schuhe sind aus dauerhaftem grauem Segeltuch gefertigt und mit einer Leder-sole beschlagen. — Die andere Hausschuhwerkstätte liegt in der Anstalt Bellevue und beschäftigt augenblicklich 6 Mann, die täglich 9 Paar Schuhe fertigen. Sie untersteht der Oberleitung der Beschäftigungsstellen (Pro Captivis) und liefert an die Internierten-Bekleidungsdepots. Als Rohmaterial dient derber brauner Stoff, Segeltuch und viel Jute, aus der die Sohlen geflochten werden. Die Herstellung dieser Sohlen erfordert viel Zeit und Geduld, erspart aber das wesentlich teurere Leder.

Die Schlosserei wurde Mitte Oktober 1917 mit 6 Arbeitskräften in Betrieb gesetzt; heute sind 17 Mann in ihr beschäftigt; die Zahl wird sich in nächster Zeit noch vergrößern. Das Lokal ist gemietet, die Maschinen sind z. T. angekauft. Das Rohmaterial wird von Deutschland geliefert und die fertige Arbeit geht ausschließlich nach Deutschland zurück. In der Werkstätte herrscht rege Tätigkeit. Hell klingt der Schlag der Hämmer auf dem Ambos, scharf der Strich der Feile; rasseln erfüllen die verschiedenen Maschinen ihr Werk, teils unter elektrischem Antrieb, teils menschliche Kraft vervielfältigend. In einem kleineren Nebenraume, in dem auch die Klempner arbeiten, ist der Lackierer beschäftigt, den Erzeugnissen Glanz und Farbe zu geben. Vor dem Christfeste wurden viele Christbaumständer angefertigt. Daneben erstehen dauerhafte Transport- und Blumenkästen in verschiedenen Größen und Formen, und in Kürze werden stabil gearbeitete Schubkarren das Programm erweitern. Unteroffizier Hege-mann ist als Rechnungsführer eifrig bemüht, das Unternehmen nach Möglichkeit zu fördern.

Zum Schluß müssen wir noch der Tätigkeit unserer Landwirte gedenken, die naturgemäß ruht, seitdem die



Calandagipfel, 2808 m.

Phot. von Elfried Nowack, Int., Chur.

Aussaat fürs kommende Jahr beendet ist. Auf etwa drei Morgen Acker, die an der Gersauerstraße gepachtet worden sind, wurden im Herbst Kartoffeln, Rüben und Bohnen geerntet, während jetzt etwa zwei Morgen mit Winterweizen bestellt sind und der Rest des Landes für Kartoffeln und Gartenfrüchte zum Frühjahr bereitgestellt ist. Zur Bearbeitung waren insgesamt sieben Mann erforderlich. Geräte und Gespanne wurden geliehen. Die Leitung der Arbeiten lag in den Händen des fachkundigen Vizewachtmeisters Hügelmeyer, der alle Schwierigkeiten, die sich ja bei der Durchführung eines solchen Betriebes mit unzulänglichen Mitteln reichlich ergeben müssen, in unermüdlicher Tätigkeit und im Zusammenarbeiten mit dem Arbeitsoffizier, Herrn Leutnant Veith, zu überwinden wußte. Möge vielfältige Frucht den Fleiß lohnen.

Mit dem E. K. II. Kl. wurden ausgezeichnet: Unteroffizier Binder, R.-I.-R. 68, Soldat Büser, Peter, R.-I.-R. 65, Soldat Clausen, Georg, R.-I.-R. 74.

Anläßlich des Geburtstages S. M. König Ludwigs III. am 7. Januar versammelten sich die in Brunnen anwesenden Bayern mit ihren Angehörigen im Hotel Rigi zu einer echt patriotischen Feier. Herr Leutnant Veith brachte das Königshoch aus, in das alle begeistert einstimmten. Später zeigte Herr Hauptmann Koschella, welche großen Verdienste sich Bayerns Herrscher um die deutsche Einigkeit erworben haben und brachte sein Hurra der Waffenbrüderschaft zwischen Nord und Süd. Einige Vaterlands- und Heimatlieder, von kräftigen Stimmen gesungen, etliche Dialektgedichte, witzig vorgetragen, und endlich sogar eine Reihe treffender „Schnadahupf“ kürzten den Abend, der infolge der Polizeistunde zu allgemeinem Bedauern schon um 11 Uhr beschlossen werden mußte. Bk.

Weggis.

Anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät des Königs von Bayern versammelten sich die bayrischen Offiziere und Mannschaften, sowie diejenigen Offiziere und Mannschaften, welche bayrischen Truppenteilen angehören oder angehört haben, unter dem Vorsitz des Herrn Oberst Beyerlein am Montag den 7. Januar zu einer stimmungsvollen Feier im Hotel Post. Herr Oberst Beyerlein feierte in einer Festrede den erlauchten Landesherrn. — Bei dieser Gelegenheit wurde dem Vizefeldwebel in der Schutztruppe Kamerum Scheuermann das bayrische Militär-Verdienstkreuz II. Klasse überreicht.

Major von Pritzelwitz †.

Major v. Pritzelwitz vom Res.-Jäg.-Battl. 11, der längere Zeit in Brunnen interniert war und im Oktober 1917 nach Deutschland ausgetauscht wurde, ist am 4. Dezember letzten Jahres im Diakonissenhaus zu Freiburg i. Br. an perforiertem Magengeschwür und Bauchfellentzündung gestorben.

Bern.

Im Rahmen der Weihnachtsfeier der deutschen Internierten in Bern, die am 21. Dezember stattfand, führten die Kinder der deutschen Gesandtschaftsschule ein Stück „Die Fahrt ins Schlaraffenland“ auf. Die kleinen Schauspieler, die sich mit Liebe und Eifer an ihre Aufgabe gemacht hatten, ernteten reichen Beifall.

Im Monat Dezember fanden folgende Trauungen von Internierten der Region Bern statt: Gefreiter Fritz Mönke-meier, I.-R. 55/4, mit Fräulein Auguste Müller aus Holzminden; Unteroffizier Richard Fischer, I.-R. 177/4, mit Fräulein Marie Böhm aus Chemnitz; Kriegsfreiwilliger Otto Baller, Schutztruppe Kamerun, mit Fräulein Agnes Dieterich aus Quedlinburg; Vizefeldwebel Friedrich Neufang, I.-R. 153/11, mit Fräulein Henriette Diesel aus Ottweiler; Musketier Karl Simchen, I.-R. 140, mit Fräulein Margarete Ruckelshäuser aus Pfungstadt (Hessen); Gefreiter Andreas Meinken, I.-R. 170/4, mit Fräulein Emma Kunzer aus Berlin.

Am Sonntag den 6. Januar fand im Kasino, Effingerstraße 6 a, die Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs Ludwig v. Bayern statt. Anwesend waren der Herr Gesandte Se. Exzellenz v. Böhm, der Herr Gesandtschaftssekretär, sowie die Herren der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft, ferner 28 Internierte bayrischer Staatsangehörigkeit.

Die Feier wurde eröffnet durch eine Ansprache Sr. Exzellenz v. Böhm, die mit einem Hoch auf das bayrische Königshaus endete. Die Feier wurde noch verschönert durch einige musikalisch-humoristische Vorträge. Der Herr Gesandte unterhielt sich mit jedem Internierten über Erlebnisse im Felde und in der Gefangenschaft. Der Abend verlief in einer ausgezeichneten Stimmung. Allen Teilnehmern wird die Feier stets in guter Erinnerung bleiben. B.

Am 22. Dezember 1917 haben das Eiserne Kreuz II. Klasse erhalten: Gefreiter Otto Raue, Student, vom I.-R. 107/2. Im Monat Januar: Soldat Peschke in Langnau, Soldat Thomas Lütjens, I.-R. 74/8, Wehrmann Franz Josef Kaiser, I.-R. 141/1, Gefreiter Max Ruckle, G.-R. 119/10.

Basel.

Lange schon wurde aus dem Interniertenleben Basels nichts mehr berichtet. Unser Dasein hier spielt sich auch größtenteils innerhalb der Mauern einer Stadt ab, die in der Kriegszone liegt; drum können wir von Ausflügen weniger erzählen; auch ist die Arbeit hier schwer in Worte zu fassen, sie ist geistiger Art, die in die Tiefe geht und sich nicht mit einigen Schlagworten oder Zahlen belegen läßt. Es läßt sich höchstens aufzählen, daß allmonatlich in der Gerberzunft ein mehr wissenschaftlich gehaltener Vortrag stattfindet. Bis jetzt sprachen: Herr Professor Wendland über moderne Lyrik im Lichte religiösen Glaubens, Herr Professor Bächthold, der einen Aufriß der geschichtlichen Entwicklung Europas im letzten Jahrhundert bis zum Weltkrieg gab und Herr Privatdozent Dr. Zicken-draht, der ein Thema der Psychologie „Über das Gedächtnis“ gewählt hatte. Den Herren Vortragenden sei an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt. Aber nicht allein im Familienleben und in den regelmäßigen Vorträgen findet der Internierte Basels Anregung. Theater und Konzerte sind die lichten Ruhepunkte der wissenschaftlichen Arbeiten. Weihnachten feierten viele Internierte als Gäste des Deutschen Hilfsverein eine Weihnachtsfeier in der Safranzunft statt. Neben der hervorragenden Leistung eines zwölfjährigen Violinkünstlers und den Darbietungen Internierter trug besonders die Ansprache unseres allverehrten Herrn Hauptmanns Cloos dazu bei, dem Abend seinen eigenen Charakter zu geben. Den internierten Lehrern vom hiesigen Fortbildungskursus wurde außerdem noch in der Missionsschule ein stimmungsvoller Abend bereitet. Herrn Direktor Kübler herzlichsten Dank! Am 30. Dezember waren wir schließlich der gütigen Einladung Ihrer Exzellenz Gräfin Moltke gefolgt, die uns mit der Auf-führung von Weihnachtsspielen in einer der geräumigen Hallen der Hochschule für Geisteswissenschaften im Johannesbau zu Arlesheim bei Basel eine große Freude bereitete. C. Hch.

Davos.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag trafen 3 Offiziere und 48 Mann nach siebentägiger Reise aus England ein.

Im Laufe des Dezember erhielten folgende Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften das Eiserne Kreuz und zwar I. Klasse: Leutnant Stomps, 1. Garde-Fuß-Art.-Regt. II. Klasse: Leutnant von Flotow, Drag.-Regt. 17; Leutnant Mund, Füs.-Regt. 36; Leutnant Sauberzweig, Inf.-Regt. 184; Unteroffizier Großmann, Res.-Feld.-Art.-Regt. 33; Unteroffizier Kraft, Feld-Flieger-Abt. 7; Reservist Becker, Res.-Inf.-Reg. 29; Kanonier Winderlich, Feld-Art.-Regt. 232; Musketier Kallanka, Inf.-Rgt. 52; Landsturmmann Riedele, Bayr. Res.-Inf.-Rgt. 1; Soldat Leipzig, Sächs. Inf.-Regt. 133; Schütze Wyck, Augusta-Garde-Grenad.-Regt. 4.

Deutsche Internierten-Handelsschule Chur.

Vom 3. bis 8. Januar 1918 wurde eine schriftliche und mündliche Vierteljahrsprüfung an der Schule abgehalten, die den Zweck hatte, die Schüler zu einer eingehenden Wiederholung des durchgearbeiteten Stoffes anzuhalten und mit ihnen gewissermaßen eine Generalprobe auf die Anfang April stattfindende Abschlußprüfung zu machen. Für die Lehrer war es eine günstige Gelegenheit, sich über die Leistungen der einzelnen Schüler genaue Rechenschaft abzulegen und sie in Form von Urteilen auf dem Zeugnis festzustellen. Die Prüfung hatte außerdem noch das Gute, daß den Schülern, die im Januar aus irgend welchem Grunde (Heimbeförderung etc.) die Schule verlassen mußten, ein auf Grund einer Prüfung ausgestelltes Abgangszeugnis ausgehändigt werden konnte.

Eingeladen waren das Regional- und Platzkommando, der rangälteste deutsche Offizier, der Vertreter der Kriegsgefangenenfürsorge in Chur und der Leiter der Bergschule. Im Nebenraum des Prüfungsraumes waren die Prüfungsarbeiten und die schriftlichen Ausarbeitungen, die während des Vierteljahrs von den Schülern in den verschiedenen Fächern angefertigt worden waren, ausgestellt.

Mit Genugtuung können wir feststellen, daß die Prüfung zur allgemeinen Befriedigung ausgefallen ist.

Durch die Ankunft zahlreicher neuer Internierter in letzter Zeit, die nun so weit wieder hergestellt sind, daß sie das dringende Bedürfnis haben, ihre Zeit nutzbringend anzuwenden und uns deshalb mit Gesuchen um Aufnahme in die Schule bestürmen, wird es notwendig, schon vor Abschluß des laufenden Kursus einen neuen Anfängerkursus zu eröffnen. Voraussichtlich wird dieser Kursus an unserer Schule am 15. Februar beginnen. Anmeldungen hierzu sind sofort auf dem Dienstwege an die Unterrichtsabteilung der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft, Sektion III, Bern, Efingerstr. 6a, zu richten.

Dieser neue Kurs erstreckt sich ebenfalls wieder über sechs Monate und endet mit einer Abschlußprüfung, über die ein von der Abteilung G der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft beglaubigtes Zeugnis ausgestellt wird.

Je nach seinen Fähigkeiten und Zielen kann der neue Schüler in die Unterstufe oder die Oberstufe des Kursus eintreten, wobei ihm der Leiter mit seinem fachmännischen Rat zur Seite steht. Sollte aber dennoch nicht das Rich-

tige getroffen worden sein, so steht dem Schüler noch eine 14 tägige Probefrist zur Verfügung, während der er noch wechseln kann.

Folgende Fächer werden an der Schule gelehrt:

1. Unterstufe.

1. Kaufmännischer Briefverkehr I.
2. Handelserdkunde.
3. Einfache oder
4. doppelte Buchführung I.
5. Kaufmännisches Rechnen I.
6. Deutsch.
7. Eine Fremdsprache, die aber durch Handelserdkunde oder kaufmännischen Gerichtsverkehr etc. ersetzt werden kann.
8. Wechselrecht.
9. Kurzschrift (beide Systeme).
10. Maschinenschreiben.
11. Ein wahlfreies Fach: Reklamekunde, Zierschrift oder ein juristisches Fach.
Summa: 20 Wochenstunden.

2. Oberstufe.

1. Volkswirtschaftslehre.
2. Handelskunde.
3. Kaufmännischer Briefverkehr II:
 - a) Deutsch,
 - b) Französisch,
 - c) Englisch,
 - d) auf Wunsch Spanisch.
4. Handelserdkunde.
5. Doppelte Buchführung.
6. Kaufmännisches Rechnen II.
7. Zwei Fremdsprachen, von denen eine durch ein wahlfreies Fach, wie Reklamekunde, Zierschrift usw., ersetzt werden kann.
8. Wechselrecht.
9. Handelsrecht.
10. Staatsbürgerkunde.
11. Kaufmännischer Gerichtsverkehr.
12. Kurzschrift (beide Systeme).
13. Maschinenschreiben.
Summa: 28-34 Wochenstunden.

Über Geschichte, Ordnung und Ziele der Schule erscheint demnächst eine besondere Veröffentlichung.

Dr. Krug.



Internierte bei der Waldarbeit / Photogr. von P. Brand, Int., Schinznach-Bad.



Ewald Zerbe, Internierter, Gersau / ICH MÖCHTE SEIN . . .

Ich möchte sein
wie die Berge sind, so kühl und rein,
wenn der Winterwind die Firne umweht
und heiligen Schnee aus Wolken sät!
Ich möchte tragen meine Stirne
so hoch und frei, wie die ewigen Firne
frei ihre weißen Häupter tragen.
Meine Stirne möchte ich ragen
in die blaue, tiefe Welt empor:
dann wäre die Erde mit ihren Plagen
und Lärmen ferne meinem Ohr
entrückt.

Dann wäre ich frei und könnte beten
und wüßte vielleicht von Dingen zu reden,
die ewig sind, von Schauern durchzückt.
Wenn ich wie die Berge im Winter wär!

Ich möchte sein
wie die Berge sind,
so wärmeatmend und rein!
Wenn der Sommerwind
liebhauchend ihre Schläfen streift,
wenn von Sonne unreift
die Firne in ewigem Leuchten stehn:
Dann möchte ich wie die Berge sein!
Da würden, um meine Pracht zu sehn,
die Menschen aus ihren Tälern schreiten
und ließen verwehn
alle ihre Schmerzen und Leiden,
um wie in jungen, vergangenen Zeiten
sonntagselig und froh zu sein.

Dann ließen sie alle kleinen Gedanken
und schauten empor zu mir mit blanken
Augen und sinnendem Sehnen.
Da kämen sie her, die jungen und alten
Menschen alle und wallten
empor:
alle wollten sie dehnen
Leib und Seele in ewige Pracht
hinauf, zu der sie aus modriger Nacht
erwacht.

Und mancher von all den Menschen gar,
der seit Tag und Jahr
nimmer vor Gott auf Knieen war,
dem würde ein Schauer durchs Herze ziehn;
den sah ich wohl plötzlich im Staube knien,
die Hände gepreßt, die Augen, umweht
vom Firnwiderschein,
versenkt in die ewige Bläue hinein,
in tiefster Seele ein heißes Gebet,
wie der Menschen erstes Gebet so rein.

So möcht ich sein:
wie die Berge sind,
so wärmeatmend und rein,
wenn der Sommerwind
liebhauchend ihre Schläfen streift;
wenn von Sonne unreift
die Firne in ewigem Leuchten stehn!
So möcht ich sein.

Walther Teich, Int. / DER TOD AUF KORSIKA / Blätter aus einem Kriegsgefangenenbuch.

DIE SEEFAHRT. Ein Seeschiff. — Tief unten über dem Kiel da liegen wir. Man trägt uns über blaues Wasser und leichte Wellen der Felseninsel zu. Mehr und mehr entfernen wir uns von der französischen Küste. Man merkt es an den Wellen, die größer werden und das Schiff zum Schlingern bringen. Der weiße Schaum spritzt an die Bullaugen. Unter den Eisenplanken quirlt das Kielwasser. Der Eisenrumpf des „Pélion“ wird hin- und hergeworfen, und hin und her, wie im Takt einer Walzermelodie, bewegen sich die Köpfe der zweihundert Gefangenen, die dicht zusammengedrängt im qualmigen Laderaum liegen. Viele Stimmen schwirren durch die Luft. In allen

deutschen Mundarten wird geplaudert. Leises Lachen und derbe Flüche, Stöhnen und Röcheln Seekranker — allmählich ist das Schiff in hohe See gekommen — fliegt über den Köpfen dahin. Die bleichen Gesichter erglänzen im Halbdunkel wie Totenschädel. Ganz schwarz schimmern die Augen.

Eng aneinandergeschmiegt liegen wir auf den Eisenplanken. Ab und zu hört man das Schlucken und Spucken Seekranker, die zwischen all den Leibern noch Platz zum Erbrechen finden müssen. — Aber immer stiller wird es. — Die Maschine hämmert. Die Bordwände und die Planken erzittern. Die Tritte der Wachtposten schallen durch die Luke zu uns herab.

Ich kann nicht einschlafen. Ein schwerer Druck lastet auf meinem Körper. Mühselig drehe ich mich auf die andere Seite, sorgfältig bemüht, mein ganzes Körpergewicht so auf dem Eisen zu verteilen, daß ich möglichst wenig Druckschmerzen spüre. Meine Gedanken gehen wie der Wind und die Wellen, wie das Schiff mit seiner lebenden Ladung, hin und her.

Als wir das Schiff betraten, konnte ich einen flüchtigen Blick auf das Mittelmeer werfen. Wie blau das Wasser war! Und dann der Himmel und die Luft und ... ich gefangen.

Wie weh das tat!

Dicker Rauch lagerte über unseren Köpfen. Der Laderaum war ohne Luftzufuhr. Es war streng verboten zu rauchen, aber dort unten bei uns in der Tiefe im Halbdunkel sah man von Deck aus nichts, überhaupt wenn man so schlau war, die glühende Zigarrenasche mit der Hand zuzudecken. Ich hatte mir das Rauchen bis jetzt nicht angewöhnen können. So wurde mir der Rauch des schlechten Tabaks unerträglich. Ich mußte husten und die Augen schließen. Schließlich bereitete der Rauch mir so viel Oual, daß ich kaum noch atmen konnte. Da beschloß ich, zu versuchen, an Deck zu gelangen. Als dann ein Sonnenstrahl durch das trübe Bullauge und den dichten Rauch hindurch sich Bahn brach und gerade auf meinen Platz fiel, überkam mich ein heißes Verlangen, die Wogen im Sonnenglanz leuchten zu sehen.

Dann stand ich an Deck, vom hellen Morgensonnglanz geblendet. Die See war über Nacht ruhig geworden. Wir hatten uns Korsika genähert. Gerade bog die „Pélion“ um Cap Corse. — Märcheninsel! Schroff fiel das Felsengebirge zum Meer hinab. Ein schmaler, in Stein gehauener Pfad, der sich bald in tiefen Schluchten verlor, bald von niederen Bäumen beschattet wurde, ging daran entlang. Geblendet blickte ich auf die dunkelgrünen, hier und da mit Macchia bedeckten Hänge, die schäumende Brandung und den bunten Stein. Der Felsen war aus klarem, durchsichtigem Gold. Aber in dem Gold saßen bunte Steine und kleine glitzernde Diamanten. Alles leuchtete und sprühte. Kein Haus, nichts Menschliches störte das Bild. Mein Gott, ist denn das Wirklichkeit? Ist das keine Fata Morgana? Die Müdigkeit war vergessen. Das Blut stieg mir zu Kopf. Tief atmete ich die salzige Seeluft ein. Alles drehte sich um mich.

Friedliches Eiland! Wie hatte ich mich früher im Gewühl der Großstadt, in Qualm und Rauch, in schlaflosen Nächten nach solchem Eiland gesehnt, nach so klaren Bergen und so reiner Luft. Eine Toteninsel? Nein, eine Insel für Wiederauferstandene, eine Insel für Alte, die sterben und wieder jung werden wollen, eine Insel für Junge, die ihre Jugend verloren und über Meere geschritten sind, um sie wieder zu suchen, eine Insel für Freie ...

Que faites-vous là? — — — Eine Insel für Glückliche und ganz Freie, dachte ich noch. Dann stieg ich die Leiter hinab. Ein Alpenjäger fluchte hinter mir drein. Die frische Luft entwich aus meiner Lunge. Mit jeder Stufe tiefer wurde mirs schwerer. Müde setzte ich mich auf die kleine Kiste, die meine Habseligkeiten enthielt. „Hast Du Land gesehen“, fragte mein Freund. „Leider“, antwortete ich bitter lachend.

DIE BAHNFAHRT. Eine warme Januarsonne schaute auf den kleinen Hafenplatz Bastia nieder. Müde, die überstandene Seekrankheit noch auf dem Gesicht, mit beschmutzten Röcken gehen wir über den Laufsteg. Jeder trägt eine kleine Kiste in der Hand oder auf dem Rücken, die sein Hab und Gut enthält.

Wir waren alle gleich gekleidet. Jeder hatte den gleichen schmutzigen Rock an und die gleiche schiefe Mütze auf dem Kopf. Aber so gleich die Kleidung, so verschieden waren die Kisten. Einige hatten große, andere ganz kleine, zierliche. Einige hatten sie fein aus Brettern zusammen-genagelt und ein altes Tragband darauf befestigt, das als Haltegurt dienen sollte. Andere hatten eine beliebige Kiste genommen, ohne auf Schönheit und Zweckmäßigkeit zu achten. Allen aber gab ihre Kiste ein ganz bestimmtes Aussehen. Man konnte nicht allein sagen, du bist geschickt, du ungeschickt, das sehe ich an deiner Kiste, sondern auch, du bist ordentlich und fleißig, du faul und frech.

Was eine solche Kiste erzählen konnte! Wie weit die schon gereist war! Was die alles enthielt! Wozu sie schon benutzt worden war: als Skattisch, als Eßtisch, als Schreibtisch, als Stuhl. Sie war unser einziges Möbel und mußte zu allem dienen. Später sah ich viele, die ein altes sauber gewaschenes Handtuch über ihr „Möbel“ gedeckt und einen Feldblumenstrauß in einem alten Becher daraufgestellt hatten. Am Sonntag, wenn dann die Briefe geschrieben wurden, sah die Kiste besonders

feierlich aus. Langsam wurde der Bleistift gespitzt, vorsichtig das Papier auf ihr zurecht gelegt und dann wurde stundenlang an drei oder vier Seiten geschrieben — das war es, was jeden so sehr mit seiner Kiste verband: Die Kiste und ihr Inhalt waren sein Eigentum. Das gehörte ihm. Das durfte ihm keiner nehmen.

Ich gehe am Schluß der Kolonne und überblicke den langen Zug meiner Kameraden. — Zigeuner! Das Wort kommt mir in den Sinn. Dann denke ich an die Zigeuner, die ich in meinem Land gesehen hatte. Als Kind bewunderte ich die schwarzäugigen Menschen, die von so weit herkamen und schon so viele Länder gesehen hatten. Später mochte ich das „Gesindel“ nicht sehen. Und jetzt? Wäre ich jetzt nur ein Zigeuner gewesen!

Die helle Sonne schaut mir in die Augen. Ich muß sie schließen. Ich habe das Gefühl, als ob ich aus einem endlosen, tiefen, schwarzen Bergwerk ans Licht emporgestiegen sei. An der vergitterten Luke des kleinen Güterwagens rollt die korsische Ebene an mir vorbei, das fremde, südliche Land.

Mit frohem Gefühl sehe ich die Palmen am Bahnhof und die Feigenbäume am Gebirgshang. Dann rollt unser Zug am Strand entlang. Ich blicke auf das Meer. Drei, vier, fünf, sechs Eisenstangen tanzen vor meinen Augen. Sie brennen sich förmlich in meine Augen ein. „Siehst du,“ sagen sie, „du bist ein Gefangener. Das, was du auf der anderen Seite von uns siehst, liegt meilenfern von dir, dahin kommst du nie. Wir trennen eine Welt von dir.“ Da kommen mir die Felder, der Strand und das Wasser plötzlich ganz fremd vor. Ein wenig Sonne, Sand und Stein, was ist das weiter? Lohnt es, darüber nachzudenken? Steinhäuser gleiten an mir vorbei und schmutzige Menschen und immer wieder Häuser und Hütten und immer wieder Menschen. Da arbeitet einer im Feld, da stehen sie vor den winzigen, weißgetünchten Bahnhäusern. Da schreitet einer die sandige Straße entlang, gedankenlos, schmerzlos. Er geht, wohin seine Triebe ihn führen. Komisch, keiner kann ihn aufhalten. Er blickt sich nicht einmal um, ob nicht einer mit aufgefplantem Seitengewehr hinter ihm drein kommt. Wenn ihn Langeweile zu plagen droht, arbeitet er. Wenn er müde ist, schläft er. Nur der Langeweile und dem Schmerz aus dem Wege gehen, das ist sein Wille.

Rattata... rattata... So rumpeln wir schon eine Stunde dahin. Wie Viehherden stehen wir aneinander gepreßt da. Wie empfindlich ich geworden bin! Jedesmal, wenn mich einer anstößt, zucke ich zusammen. Schmerzt es mich so, daß ich jetzt die „Welt im Güterwagen“ erlebe? Ein seltsames Wort: Die Welt im Güterwagen. Ich muß lachen. Was uns auch Korsika bringt, das hier, das bunte Gewimmel von Menschen, die alle eine Sehnsucht haben, das Heimatland zu sehen, und die alle den einen Schmerz kennen, Langeweile, und den anderen, Hunger, das ist meine Welt. — — — Rattata... rattata... Was sprechen die Schienen? Schau in dich, schau in dich, schau in dich.

Das ist für heute ein schlechter Trost. Den ganzen Tag schon habe ich in mich geschaut.

DIE MUSIK. „Widdwidewidd / de Figelin
lüfütülü / de Flütje fin
dudeldideldi / Klarnett so seut
dahl den Kopp und hoch die Fäut.“

An diese niedersächsischen Verse mußte ich damals denken. Wir lagen mit einigen hundert Zivilgefangenen in einem großen Heuschober, der jetzt in verschiedene „Säle“ eingeteilt war. Kaufmann, Kapitän, Schiffsjunge, Deutsche, Österreicher, Ungarn, Tschechen, Kroaten, ein buntes Völkergemisch hauste in den Stuben. Und dann die Musiker! Die müssen für sich aufgezählt werden. Ein Klarinettist und ein Geigenspieler, das war der Kern der Lagerkapelle, die noch verstärkt wurde durch Mundharmonika, Kochgeschirredeckelpaukisten und Baßkünstler, die mit dem Ende eines Holzstabes im Takt den Fußboden bearbeiteten. Der Chef dieser Feld-, Wald- und Wiesenkapelle war August. August war ein Soldat aus dem Rheinland. Er war Maurer, Fabrikarbeiter, Tagelöhner, Bursche, kurz alles gewesen. Er hatte semmelblonde, steife Haare und eine große, rötliche Nase. Beim Militär war er vor dem Krieg wegen unerlaubten Ausbleibens oder, wie er sagte, wegen Antritt einer Erholungsreise in Zivil ohne Urlaubspäß, zu einigen Wochen Gefängnis, nach seinen Worten zu „Hauptmann Philipp“ kommandiert worden. Sonst war er nicht vorbestraft, also ein ehrlicher Kerl. Seine Stimme war stets heiser und sein Rock war immer unsauber und zerrissen. Er war bei allen Gefangenen und auch bei den Wachtposten wohl bekannt, weil er außer Kapellmeister im Nebenberuf im Lager noch mit den unmöglichsten Dingen handelte. Er hatte, wie sehr viele andere auch, das glänzende Talent, die französischen und korsischen Wachtposten zu bestechen und sie zum Heranschaffen von Wein und Schnaps zu verleiten. Er konnte ursprünglich kein Wort Französisch, aber in verhältnismäßig kurzer Zeit hatte er es zu einer großen Kenntnis wichtiger französischer Worte gebracht. Wegen seiner engen Beziehung zu den Franzosen mußte er oft Drohungen von seinen Kameraden über sich ergehen lassen, die ihm „Schmuserei“ vorwarfen. Aber man brauchte ihn, und er war unersetzlich. „He, Moschö“, so begann er meistens seine Anknüpfung mit der Wache, „voulez-vous mir bringen du vin, moi payer, Zigarr allemand bon“. Dann lief der

Franzose in die Kantine und brachte den Wein, den August mit 100 Prozent Aufschlag wieder verkaufte. Aber August war ein ehrlicher Kerl.

Ich lauschte am Abend der lauten Musik. Im Tabakqualm stand ich unter der einzigen kleinen Petroleumlampe, die im Zimmer hing, und sah den grotesken Tanzbewegungen zu, die ein Witzbold von meinen Kameraden machte. Ich wurde von dem wilden Lärm mit fortgerissen. Ich lachte, machte meine Späße wie die anderen und dachte nicht an Gefangenschaft, nicht an die Typhuskranken, die dort unten in der Holzbaracke lagen, nicht an gestern, nicht an heute, nicht an morgen. „Widwidewitt / de figelin / Lüfütülü / de fläutje fin.“

Toller, lustiger, singt, spielt!

Ein wildes Gewoge um mich her. Die Ohren klingen. Die schrecklichsten Dissonanzen poltern durchs Zimmer. Ich werde heiß. Wie trunken komme ich mir vor. Die Wangen glühen, die Augen leuchten. Ich denke nicht an all die anderen. Ich sehe nur ein Band, das uns alle umgürtet. Eine Sehnsucht, die uns alle umfängt: Lärm und Gesang, Musik, Vergessen, nicht denken. Morgen ist morgen, heute ist heute.

Wieder bin ich der alte Narr gewesen. Wieder habe ich plötzlich an eine andere Welt als die der armen vergessensuchenden und langeweilescheuenden Menschen denken müssen. Kalt durchschauerte es mich. Da löste ich mich aus dem Kreise. Ich dachte an vergangene Zeiten und verlassene Feste. Wie war es damals gewesen? Wenn alle Welt am fröhlichsten war, überkam mich die tiefste Trauer. Ganz still saß ich dann auf meinem Platz. Warum lachen jetzt die Menschen, und warum hast du gelacht? fragte ich mich. Und dann begann ich jedes einzelne meiner Gefühle, jeden einzelnen meiner Gedanken zu zergliedern.

„Was fehlt dir nur“, fragte mich damals in einem solchen Augenblick ein älterer Freund. „Du Junger, Reiner, von des Lebens Härten nicht Berührter, willst nicht mit den Alten lachen?“ – „Ja, warum lacht ihr denn“, entgegnete ich. – „Darf man nicht auf der besten der Welten lachen? Kurz ist das Leben und du bist nur einmal Mensch.“ Wegen dieser Antwort lachte ich leicht auf. Dann überkam mich ein Grausen. Die beste der Welten, die allerbeste unter den tausend und abertausend Sternen über und unter uns! Mein Gott, wie mag da die schlechteste der Welten aussehen!

So quälte ich mich jetzt auch wieder. Ein Widerwille gegen die plumpen Scherze der Kameraden ergriff mich, und wie damals, wenn ich solche Anwandlungen bekam, verließ ich das Zimmer.

Ein Dachbalken der Scheune war gebrochen und eine Lücke klappte in der Senkung der beiden Spitzdächer. Eine Leiter führte hinauf. Ich stieg nach oben und setzte mich auf einen Holzklotz. Ein wunderbar weicher Nachtwind strich über mein heißes Gesicht. Ein glänzender Sternenhimmel leuchtete über mir, und silberner Mondschein lag auf der fernen See. Trotz, Verachtung, Wehmut, die widersprechendsten Gefühle durchzuckten mich und dann wurde mir so weh im Innern, als ob ich das Leid all der armen Menschen zu tragen hätte, die unter mir in Qualm und Rauch lärmten. Ein Mittel gibt es, diesen Schmerz zu stillen: Durch die leissäuselnde Eukalyptusallee, an plätschernden Brunnen vorbei, zur weißglänzenden See wandern und immer weiter fort am Ufer entlang, durch Kiefernwälder, durch Macchia und dann – schlafen.



Walo von May.

Heinrich Winter-Heidingsfeld, Int. / SCHRITTE DURCH DEN TAG.

(Schluß.)

VI. Nachmittag hat den Himmel aufgeheitert. In majestätischer Größe liegen die weißverhüllten Giganten. Glitzernd spielt mit abendender Leuchtkraft die Wintersonne auf den Schneefeldern. Zäune stehen zottig verbrämt. Die Häuslein lugen, verfroren den Hut tief ins Gesicht gesetzt und die Schultern hochgezogen, unter ihren weißbepelzten Giebeln hervor. Verzaubert, verschlafen. – Daseinskampf, Seelenringen, Federkratzen ist vergessen, Natur webt still, entrückt allem Brausen und Tosen der Städte, wo keine Dissonanzen schrillen und keine Rauchschwaden den Himmel trüben. Ruhe, Stille, heilige Einsamkeit überall.

Und sonderbar, wie Stille, Ruhe in uns Klänge wach werden läßt. Klänge, die oft zum betäubenden Gellen anschwellen und uns schwindlig machen. Das eigene Innere braust, und alle Akkorde, die es aufgenommen, reihen sich zur schönen Musik aneinander, neue Welten bauend, alte wieder belebend. Fragen dich die

Gedanken, die wie Nebel sich an den toten Wänden hinziehen und da und dort zu Bildern sich verdichten? Ein weiter Saal öffnet sich. Couleurwappen mit Lorbeerkränzen an nackten Wänden. Aufgerichtet steht man, die Schutzbrille auf den Augen. Der Schläger pfeift. Das Gesicht blutet von einer gutsitzenden Quart.

Es war auch Winter, als sie ihn im Fiaker mit dickverbundenem Schädel heimfuhren.

Tolles Stück!

Das Mädel war es doch nicht wert. — Und wieder war es Winter, als sie deinen besten Freund im Duell erschossen. Bitter sind Tränen an Gräbern. Und die Nebel umfingen ihn so warm, so eigenartig, als sei des Toten Geist schon in ihnen, ihn zu trösten. — Sonderbare Menschen. Wenn sie sich in der Ehre verletzt fühlen, schließen sie dem Andern den Mund für ewig, und ihre Ehre ist wieder geheilt. — Was ist Ehre, ihr Irdischen? Kommt irdisch nicht von irren?

Er merkt nicht, wie er inzwischen die beiden Bände „Dantons Tod“ und „Schulmeisterleins Wuz“ in die Hände genommen und die Seiten in springenden Bogen zwischen seinen dünnen Fingern hin- und herknattern läßt, daß sie ihm kühl ins Gesicht blasen. Plötzlich entgleitet ihm das Buch im Tändeln. Seine Gedanken werden angehalten und sein Blick gleitet auf ein Bild. Sonnendurchleuchteter Raum. Lichter hüpfen. Blüten tanzen. Leben sprüht in zitternden Strahlen. Zaubерische Gewalt in diesen Strichen und Klecksen. Naturstimmungen, lichtgewallt, duftbeseelt, hier mit genialer Sicherheit erfaßte Bewegung, mit Schlagfertigkeit und Kühnheit hingeworfene Gestalten.

Walo von May. Erfreut ruft er in seiner Erinnerung eine Kunstausstellung in Basel zurück, wo ihm schon Illustrationen dieses Meisters unvergeßliche Erlebnisse waren. Und unvergeßliche Stunden waren es, als er in seiner Gefangenschaft in Frankreich, wie ein Kind am Bilderbuch an seinen Radierungen zu Anderseins Märchen sich erfreute. Leben sprudelt da, aus einer kindlich reinen Seele quellend. Ein Gebirgler und doch ein Sohn der Ebene, in Weiten träumend, Flächen trinkend. Und oft dringt die Wehmut eines Blickes durch, der irrt, suchend tastet und doch immer in Nebel greift. Schmerzlich fühlt er das Schattenhafte seines Daseins, das Nebelhafte des Menschen, zwischen Tag und Nacht wankend. Wuchtig dieses Düstere eines „Dantos Tod“. Wie ein Magiker packte er die Schatten. Sie leben.

„Walo von May“. Sonderbar, wie die Welt oft vorausahnend in Namen schon alles offenbart!

VII. Erwachen aus Gedanken! Draußen ist die Sonne schon tief gesunken. Lange eisigkalte Schatten ziehen schweigend über die Felder. Rötliche Lichter auf den Kuppen. In allen Reflexen leuchtet die Schneewelt. Warm blutet der Himmel. Die Natur beginnt zu schlafen und horcht nur ab und zu erschrocken auf, wenn der Postschlitten mit lustigem Schellengeläute und dampfschnaubenden Rossen hindurchsaust.

„Halb 6 Uhr! Sie wollen doch kommen heute. Täglich gehen sie zur Post.“

Seltsame Unruhe, Spannen der Nervenendungen. „Wird's sein?“

Die Türe drunten dreht sich hörbar in ihren Angeln. Wieder Tritte auf der Treppe. Doch, wie sie kommen, verhallen sie wieder. Lesen ist unmöglich. Jede Sammlung zerstiebt im Horchen. Träumen auf dem Diwan! Schlanke Füße, braune Haare. Das Bild läßt sich nicht fassen. Warten, warten! Tritt ans Fenster, wo als Wahrzeichen des Hauses ein eiserner Arm mit einer umkränzten vergoldeten Krone sich vorreckt und sucht auf die Gasse. Wie drüben der Barbierladen mit breitem Schild sich aufdringlich anpreist: Coiffeuse, Papeterie, Parfumerie! Große erleuchtete Schaufenster prunken mit lila Schokoladentafeln, braunen Zigarrenkästen und blauen Odolflaschen. Glaskästen mit Barometer, Thermometer, Postkarten klexen die Wände.

Ohrfeigen! — Faustschläge! — — o Natur, Natur. — — Lächelndes Antlitz!

Karren holpern vorüber. Ein Vizefeldwebel stolziert mit automatischem Schritt vorbei. Ein kleines Mädchen folgt ihm, die Arme voll Pakete. Einkäufe hat es gemacht. Und reglos liegt alles wieder. Tot bleibt es. Und das weiße Hündchen, das sonst als stummer Vorbote vorauseilte, kommt nicht. Und keine Gestalten nahen in eilendem Schritt auf zarten beschwingten Füßen, mit blauen Augen, blau, wie der Himmel sich spiegelt in einem See. Verführerisch schöne Nackenwellen, an die mollig breite Skunks sich schmiegen und braune Locken, die sanft gewellt die Stirne küssen.

Schön, solch eine Locke zu sein.

Ein Alpdruck liegt auf der Brust: Niemand kommt. — Nicht warten! Entgegen gehen! Suchen! Nein! Nein! Weggehen, sich entziehen! Nicht mehr warten, warten! Hinaus!

VIII. Wundersame Landschaft. Blauer Winternachthimmel. Eiskristalle glitzern im bleichen Mondlicht. Wie Puppenmädchen stehen die Brunnen mit ihren possierlichen Schneehäubchen. Liebe Lichtlein da und dort. Warm spitzen sich die Häuslein aus ihren molligen Hüllen. Wie Risse im Schatten blitzen die Laternen, und magisch hängt ihr Schein an den nackten Wänden. Der Schnee knirscht. Sonderbar sind die hohlen Lichtlöcher. Ist das Licht ein Wesen? der Schatten ein Sein? Sind sie Wirklichkeit und wir Reflexe?

Warum kam sie nicht? —

Der Mensch und das ungreifbar Ewige, das überall schauert, leise säuselt, bis das Blut in der Ohrmuschel nicht mehr rauscht. Ist dann das Ewige still?

Er hat das Dorf verlassen und schwenkt nun ab von der Straße, links die Geröllhalde hinauf, wo unter dem Tannengang eine Häusergruppe traulich aneinandergeschmiegt schläft. Im Schatten eines Gartenpfostens bleibt er stehen, an das Geländer gelehnt und schaut zu dem Fenster hinauf, wo unter dem Lampenschimmer ein Kopf gebeugt sich hin und her bewegt. Ein Bild prunkt oval im

breiten Goldrahmen an der Wand. An den Gardinen im Kellerfenster huscht ein dunkler Schatten vorbei. Eine schmiegsame Mädchenhüfte, zarte Schultern unter einem lichten Blondfleck. Nun doch! Doch, weiter gehen! Im Kellergang steht eine alte Dame in grauem versilbertem Haar, bei Kerzenlicht. Oben im Gang erscheint ein Gesicht, ein Lämpchen in der Hand. Der Lichtschein fahlt auf weichen milden Zügen und malt schwarze Kreise um blaue Augen. Ein Schritt weiter führt ins Dunkel. Segelt man um das Weltall um eines Schrittes willen? Sind Jahrhunderte wie eine Minute und ein Schritt?

Wie Licht, Feuer den Menschen anheimelt, erwärmt! Und nicht mehr allein kehrt ein Schatten im Mondlicht um. Dunkle Spuren verraten einen Pfad. Rings schweigende Schneefelder. Das Mondlicht geistert darauf. Wieder rauschen die düstern schwarzen Bäche, von den Schmelzwassern geschwollen. Der Wind jagt darüber hin, raunt seltsam in den Tannen und weht wild um die Ohren. Wunderbar treibt dieser eisige Sturm das Blut heiß durch die Adern.

Der ganze Körper dröhnt unter dem Blutschlag, Augen werden klar, schärfer die Bilder, wärmer die Luft. Wenn die Erde schläft, erwachen ihre Geister. Mit den Sternen, dem Mondlicht verlassen sie die Erde. Mit ihren Dämpfen steigen sie empor. Hast du sie noch nicht tanzen sehen in ihren feinen Nebelschleiern? Hast du's gefühlt, wie sie das eine Mal dich leis umarmten, warm sich an dich schmiegen und dich küßten, daß du wirbeltest im Freudenstrom des Lebens, daß alle Atome in dir zitterten und du sinnlos taumeltest im Jubelrausch? Hast du's gefühlt in andern Nächten, wenn du sie erzürnt, und sie dich dann umkrallt, dich um den Hals griffen, dir die Kehle zuschnürten, daß Schrecken dir eisig durch die Adern rieselte und du Angst fühltest in deiner verlassenem Einsamkeit, daß du schneller die Schritte nahmst, in Menschnähe zu eilen, wo Wärme, Licht, Töne dich umarmen. Wo die Strahlen der Laternen sich brechen, am Wegrand, da müssen sie hocken bleiben, die Geister. Menschen sind immer noch wie einst, jagend, trübe Gegenwart zu fliehen, der Arbeit Knechte, der Gewohnheit Sklaven.

Schwarz stehen die Totengerippe der Bäume. Der Sturm rüttelt in ihren knöchernen Zweigen, wo Blätter noch schmerzzerknittert, vom Sterben gekrampft, hängen. Unsichtbar gezaust fallen sie und taumeln tanzend, als wollten sie noch einmal kindlich mit dem Leben spielen. Aber drunten in der Ecke der Mauer beim Kircheingang lauert schon ein Massengrab. Und wirbelnd raschelt der Wind darin. Todesknistern in den blutleeren, ausgetrockneten Blättergebeinen.

Drunten schlängelt sich ein Zug durch's Tal.

Lichter ziehen durch das Dunkel der Tannen, ihre Finsternis zerfasernd, die hinter ihnen sich wieder zusammenballt. Kurzatmig keucht und faucht die Lokomotive. Ventile zischen metall. Und Dampf Wolken donnern in die Luft, daß die Schneeflocken erschrocken durcheinander stieben. Wie er sich quält und windet der Eisenwurm! Und ein Mensch steht an einer Kurbel als allgewaltiger Bezwingler der Materie. Gib acht, daß die Dämpfe dich nicht zermalmen!

IX. Heimwärts! — Menschen gehen durch das Licht der Laternen. Krumm, wankend, mit schlürfen-den Nagelschuhen, Schlapphüten, Kübel auf dem Rücken. Von der Almhütte kommen sie. Kleine Buben mit Ränzeln laufen übermütig springend von der Klosterschule heim. Und länger werden ihre Schatten, als wären es große Männer.

Tot ist alles wieder. Schneeballen rascheln im Fall von den Zweigen. Eigenartig tonloses Flüstern, Murmeln, Brausen. „Ist es die Ewigkeit, die zu mir spricht?“ Schweigen lauert im Dunkel. Das Leben ist verrauscht. Schlösser knarren zu. Aus dem Bierlokal dringen rohe Sing-töne im blauen Dunst, wie aus einer Kiste, die zugeschlagen ist.

Hektor springt dem Eintretenden freudig wedelnd entgegen, lagert sich vor die Zimmertür.

Nicht das Licht einschalten. Laß sich der rötliche Schein des Herdfeuers mit den kalten Reflexen des Mondlichts mischen! Totenlicht im Kampf mit dem Lebendigen.

Baritonal singen die Flammen im Rohr.

„Werthers Leiden“ im Schein des Herdfeuers lesen. Gespenstisch flackert das Flammenlicht über die gelblichen Blätter, bleibt an den Buchstaben hängen, wie kleine Blutstropfen von Nadelstichen. Hin und wieder knistert und knackt es in den Wänden und am Boden, als wäre er nicht allein.

Leise schluchzt Fön am Fenster.

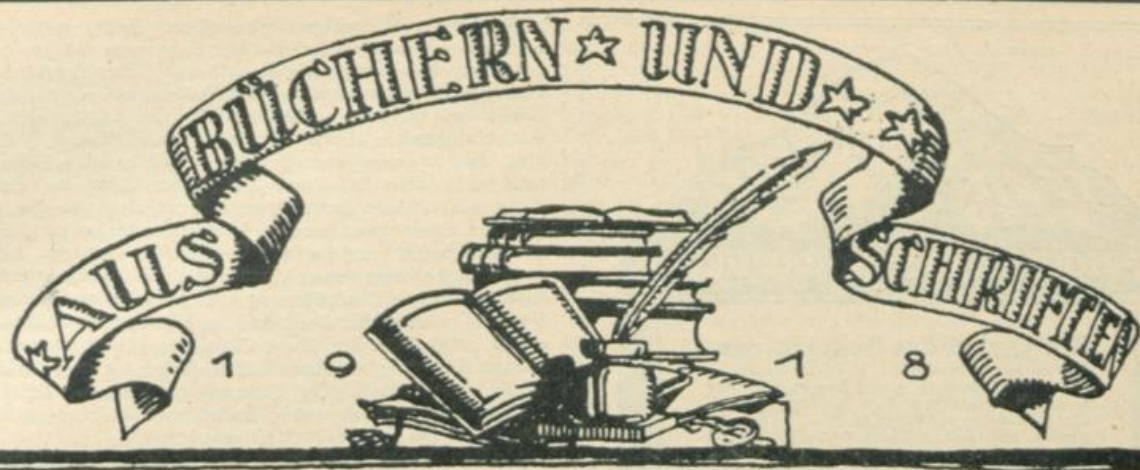
Müdigkeit drückt linde auf die Augenlider. Werther ruht in einem Grabe, auf dem eine Urne steht. Lotte betreut die Kinder — müde.

Spät! — — — Von der nahen Turmuhr dröhnten schwingend vier Schläge, dann einer, tief, sonor. Mondschein liegt in langen Streifen auf den Blumen des Teppichs. — Die Glut im Herd ist verglimmt. — Das Buch liegt am Boden. — Einige Blätter sind versengt.

Kalt ist es. Es fröstelt. Ausziehen und den Kopf in die Kissen drängen.

Warum ist sie nicht gekommen?

Schriftleitung der Deutschen Int.-Ztg.: Leutnant Sticks unter Mitwirkung von Prof. Woltereck und Leutnant Dr. Reichel, Bern, Effingerstraße 6a.



DR. MARTIN POHLE, INTERNIERTER / DAS LITERARISCHE URTEIL.

I. Das Problem.

In dem Leben eines jeden Menschen, der zu den Werken der Literatur ein engeres Verhältnis bekommt, tritt ein revolutionärer Augenblick ein, wo er jeden Glauben an die allgemeinen Urteile der literarischen Kritik verliert. Es ist jener Augenblick, wo das erwachende Selbstbewußtsein es nicht mehr ruhig hinnehmen kann, daß Dichtungen, die es schätzt, wertlos, und andere, die es langweilen, hervorragend sein sollen. Je nach dem Alter, in dem sich dieser Augenblick einstellt, werden Cooper oder Karl May, die Seeromane Mariats oder die phantastischen Erzählungen Jules Vernes dem heranwachsenden Literaturfreund als die höchsten Erzeugnisse der Dichtkunst erscheinen, während etwa Goethes Wilhelm Meister, Dantes Göttliche Komödie oder Kellers Grüner Heinrich trotz allen Weltruhmes ihm als überflüssige und langweilige Produkte mehr oder weniger verdächtiger Kunstgötzen vorkommen. So grotesk auch diese Stellungnahme erscheinen mag, sie hat trotz

allem ihre guten und berechtigten Gründe. Es ist eigentlich selbstverständlich, daß der ehrliche und selbständige Mensch das unmittelbare Gefühl des Genusses und der Bewunderung als richtigere Erkenntnisquelle betrachtet, als das autoritäre Urteil der Literaturgeschichte, für dessen Gerechtigkeit er keinerlei Gründe aufzufinden weiß. Und man wird ohne weiteres zugeben, daß der junge Mann, der offen erklärt, daß ihm Heine oder Eichendorff lieber sind als Goethe oder Klopstock, im ganzen einen sympathischeren Eindruck macht, als der Musterschüler, der die konventionellen Urteile widerspruchslos, aber auch verständnislos nachspricht.

Natürlich muß dieser himmelstürmende Titanentrotz, diese Umwertung aller Werte eines Tages ihren problematischen Charakter offenbaren. Mit wachsender Reife erscheint es doch etwas unwahrscheinlich, daß die allgemein anerkannte Rangordnung der Literaturgeschichte nur auf Zufall oder boshafter

Eine dauernde Verbindung mit der Heimat
erhalten Sie durch das Lesen der

Münchner „Jugend“

Diese weltbekannte illustrierte Wochenschrift für Kunst und Humor, die wöchentlich in 110 000 Exemplaren zur Versendung kommt, bringt in jeder Nummer ausgezeichnete literarische Beiträge der namhaftesten deutschen Schriftsteller und künstlerische Vierfarbendrucke nach Werken erster Meister. In ihrer „aktuellen“ Beilage nimmt die „Jugend“ Stellung zu den Tagesereignissen, die sie je nach Lage ernst oder satirisch behandelt. Verschaffen Sie sich also den künstlerischen Genuß und abonnieren Sie die Münchner „Jugend“.

Vierteljahrspreis (13 Nummern) M. 7.50, einzelne Nummer 70 Pfg.
In allen Buch- und Zeitschriftenhandlungen vorrätig

Geschäftsstelle für die Schweiz:

Buchhandlung W. Schneider & Co., St. Gallen, St. Leonhardsstraße 6

München, Lessingstr. 1 • Verlag der „Jugend“

Bergländischer Familienschatz

Im Zauber des Hochgebirges

Alpine Stimmungsbilder. Von Otto Hartmann (Otto von Tegethoff). 2. und 3. verbesserte und wesentlich vermehrte Auflage. Gr. Lex.-8. In farbigem Umschlag broschiert M. 22.—. In hocheleganter Ausstattung Ganzleinenband M. 26.—. Ausgabe in 2 Original-Einbänden M. 30.—. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

Der bekannte Alpinist und Schriftsteller Se. Exz. Generalleutnant Theodor von Wundt in Spemanns Alpenkalender: Der Verfasser beschränkt sich keineswegs auf das rein Touristische oder gar Hochtouristische. Seine Schilderung erstreckt sich vielmehr auf alles, was für Geist u. Gemüt, alpin, geographisch, naturwissenschaftlich, historisch oder kulturhistorisch von Interesse ist. Und diese Schilderung ist stilistisch sehr gewandt, plastisch, anschaulich und eindringlich.

Prachtausgabe mit
1021 Seiten
und 884 teils
farbigen Ab-
bildungen ~

EIN DEUTSCHER VERLEGER / GEORG MÜLLER †.

Seit der Literaturrevolution der 80er Jahre gibt es wieder Verleger in Deutschland, die wissen, daß sie nicht nur um des Geschäftes willen da sind. Einer von ihnen ist S. Fischer, einer Kurt Wolff und einer, unter den manchen anderen, Georg Müller, der vor einigen Tagen starb. Er hatte vor allem den Willen. Manchmal griff er etwas wahllos in den Blätterwald und band Blüten zu einem Strauß, die noch erst knospen sollten. Da spürte er dann Dornen und wandte sich und suchte in schönen, alten Gärten, die sein Suchen mit Duft und Farbe lohnten! Neuherausgaben alter Kostbarkeiten in edlem Gewand wurden seines Verlages Schmuck. Mit den

Mißgunst beruht, während das eigene Urteil, selbst wenn es noch so fest in dem Gefühle der Lust oder Unlust begründet erscheint, das einzig richtige sein soll. Der Erfolg dieser Erkenntnis pflegt gewöhnlich stumpfe Resignation oder ästhetischer Nihilismus zu sein. Man gefällt sich in der Entdeckung, daß es allgemeine Werte überhaupt nicht gäbe, daß dem einen dies, dem anderen jenes gefalle — daß es also keinen Zweck habe, sich über derartige Dinge den Kopf zu zerbrechen. Aber auch dieser Zustand wird wenigstens für den besseren Teil der Leser kein dauernd befriedigender sein. Der Zweifel an sich selbst und seinen Geschmack erzeugen mit Naturnotwendigkeit eine innere Unzufriedenheit, die leicht jede Freude an ernsthafterer Beschäftigung mit der Literatur nehmen kann. Dauernd wächst das Bedürfnis nach festen Maßstäben, die geeignet erscheinen, in dieses Chaos von Werturteilen, die besonders in Bezug auf die moderne Literatur in entschiedenster Weise auseinanderklaffen, Ordnung zu bringen. Die Unsicherheit, ob das, was man schön findet, auch wirklich gut ist, bleibt lange Zeit ein quälendes Problem.

Dazu kommt, daß keinem klareren denkenden Menschen verborgen bleibt, wie sich die ursprünglichen Gefühlsurteile allmählich verschieben. Die früher so sehr vergötterten Indianer- und Seegeschichten haben inzwischen ihren Reiz verloren, während die Werke der großen Literatur anfangen, etwas näherzutreten. Aber völlig hoffnungslos bleibt die Stellungnahme zur gegenwärtigen, noch nicht literargeschichtlich klassifizierten Literatur. Hier wird sogar mit der näheren Beschäftigung das Chaos immer verwirrender. Man ist nicht mehr allein mit seiner Unsicherheit. Auch die berufeneren Kritiker widersprechen sich in größter Weise. Hier wird Sudermann oder Otto Ernst bewundert, dort verhöhnt; hier wird Gerhard Hauptmann als größter deutscher Dichter gepriesen, dort als fragwürdige und unerfreuliche Erscheinung abgelehnt. In einigen Punkten scheint allerdings eine gewisse Übereinstimmung erzielt zu sein, das ist an den Grenzpunkten der Literatur. An den historischen Größen zweifelt eigentlich niemand: die großen Namen von Homer bis Goethe scheinen gesichert, und über die Literatur von Karl May und Genossen gibt es ebenfalls keinen Streit. Aber wo stecken die Maßstäbe, nach denen jene Urteile gefunden werden? Und wie steht es mit dem ungeheueren Gebiete, das zwischen jenen Extremen liegt, und in dem sich meist gerade diejenigen Schriftsteller befinden, die einem am nächsten stehen? (Fortsetzung folgt.)

AUS DEN ZEITUNGEN.

Norddeutsche Allgemeine Zeitung (15. Dezember 1917).

Es ist nicht genügend bekannt, daß außer den allgemeinen Mitteln der Nationalstiftung noch Sonderstiftungen zur Verfügung stehen, die es ihr ermöglichen, auch in besonderen, über die Satzungen der Nationalstiftung hinausgehenden Fällen Unterstützung zu gewähren. Unterstützungsgesuche, in denen es sich um Ausnahmefälle handelt, können nach Prüfung der Verhältnisse mit geeigneten Vorschlägen bei der Geschäftsstelle der Nationalstiftung in Berlin NW. 40, Alsenstr. 11, eingereicht werden. Der Nationalstiftung stehen folgende Sonderstiftungen zur Verfügung, die es ihr ermöglichen, auch in anderen als in der Satzung vorgeschriebenen Fällen Unterstützung zu gewähren: Kruppstiftung 20 000 000 M. Kapital und Zinsen sollen verwendet werden:

a) in erster Linie zur Fürsorge für die Kinder der im gegenwärtigen Kriege gefallenen oder vermißten Kriegsteilnehmer; hierbei sind vorzugsweise kinderreiche Familien zu berücksichtigen, bei denen zur Aufrechterhaltung einer dem Stande des Vaters entsprechenden Lebenshaltung der Familie, zur Ausbildung, Erlangung einer selbständigen Lebensstellung oder Verheiratung der Kinder oder in sonstigen Bedürfnisfällen

anderen machte er kraftvoll das Rennen mit und erreichte es, daß sich heute deutsche Buchkunst neben jeder englischen und französischen sehen lassen kann — vielfach die eine und die andere übertrifft. Das ist ein großes Verdienst, und besonders trauern wir um ihn, daß er nicht mehr den Frieden erlebte, um große Pläne verwirklichen zu können. Hermann Hesse erzählt davon in einem Nachruf in der Neuen Züricher Zeitung. Eine vollständige Jean-Paul-Ausgabe sollte geschaffen werden. Dann kam der Krieg und jetzt der Tod. So wird die Absicht fast zum Testament, und der, der sie anregte, zum besten Testamentsvollstrecker. K.

die Gewährung von Beihilfen angezeigt erscheint; Bedürftigkeit im engeren Sinne und Fehlen eigenen Vermögens sollen hierfür nicht notwendige Voraussetzung sein:

b) ferner zur Fürsorge für solche Angehörigen der im gegenwärtigen Kriege gefallenen oder vermißten Kriegsteilnehmer, denen die Nationalstiftung nach § 2 ihrer Satzung aus anderen Mitteln nicht in ausreichendem Maße beistehen kann, bei denen aber eine Hilfeleistung nach Lage des Falles wünschenswert erscheint; als Angehörige gelten Ehegatten, Verwandte, Verschwägerte, Verlobte und andere dem Kriegsteilnehmer nahestehende Personen.

Stiftung der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft in Berlin: 2 000 000 M. Unterstützung kann aus der Schenkung auch solchen Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen gewährt werden, welche nicht im Rechtssinne für Hinterbliebene zu erachten sind. So insbesondere unehelichen Kindern, Kindern aus einer Vorehe, Pflegekindern, Schwiegereltern, Geschwistern oder sonstigen Verwandten, kurz allen solchen Personen, die der Gefallene infolge einer moralischen Verpflichtung tatsächlich unterhalten oder wesentlich unterstützt hat; auch Witwen, die wieder geheiratet haben, falls sie trotzdem noch unter-

stützungsbedürftig bleiben. Als im Kriege gefallen gilt jeder, bei dem der ursächliche Zusammenhang seines Todes mit dem Kriege nachgewiesen wird, sofern der Verstorbene Militärdienst mit oder ohne Waffe getan hat oder auch nur in einem privatrechtlichen Dienstverhältnis zur bewaffneten Macht gestanden hat. Gleichgültig ist, ob der Tod während des Krieges oder nach dem Kriege eingetreten ist. Zuwendungen, welche an Hinterbliebene von Marineangehörigen gemacht werden, dürfen auf die Gelder nicht angerechnet werden, welche die Reichsmarinestiftung von der Nationalstiftung erhält.

Stiftung der Vereinigten Cöln-Rottweiler Pulverfabriken in Berlin: 1 000 000 M. — Über die Verwendung ist bestimmt, daß eine vom Präsidium eingesetzte Kommission über den Betrag und seine Zinsen zu besonderen Zwecken verfügen kann, insbesondere auch zur Unterstützung von Eltern und sonstigen Angehörigen, die an den satzungsgemäßen Beihilfen nicht teilnehmen.

Stiftung der Dynamit-Aktiengesellschaft vorm. Alfred Nobel & Co. in Hamburg. Wir wünschen, daß der Betrag als Sonderstiftung der Nationalstiftung behandelt wird und Verwendung finden möge für solche Fälle, in denen die Nationalstiftung satzungsgemäß nicht eingreifen kann. Wir denken hierbei an kinderreiche Familien, Pflege- und Stiefkinder und außergewöhnliche Fälle, besonders auch bei Hinterbliebenen von Angehörigen des Hamburgischen Infanterieregiments Nr. 76. Wir wünschen zugleich, daß diese Sonderstiftung von einer Kommission von drei Personen verwaltet wird, welche das Präsidium der Nationalstiftung bestimmt und deren Namen es uns jeweilig mitteilt.

Stiftung der Hirsch, Kupfer- und Messingwerke Aktiengesellschaft in Halberstadt: 5 000 000 M. — Über die Verwendung ist bestimmt: Die aus dieser Sonderstiftung zu gewährenden Unterstützungen sollen auch solchen Hinterbliebenen von im Kriege Gefallenen zugeführt werden, welche bisher in besseren Verhältnissen lebten, um deren Familien denjenigen Kreisen zu erhalten, denen sie infolge der sozialen Stellung

des Gefallenen angehörten. Auch in solchen Fällen, in denen die Nationalstiftung satzungsgemäß nicht eintreten kann, würde ein Eingreifen der Hirschstiftung in Betracht kommen.

Stiftung der Mannesmannröhrenwerke und ihres Generaldirektors Kommerzienrats Eich in Düsseldorf: 450 000 M. — Über die Verwendung ist bestimmt: Die Mittel können außer für die von der Stiftung vorgesehenen allgemeinen Zwecke im besonderen auch für Hinterbliebene verwendet werden, welche nicht eigentlich unter die Satzung der Nationalstiftung fallen, namentlich auch für besondere Fälle, in denen eine sofortige Beihilfe gewährt werden muß. Der Verwaltungsausschuß soll volle Freiheit haben, nach eigenem Ermessen die für eine solche Unterstützung in Betracht kommenden Fälle zu bestimmen.

Stiftung der Dürener Metallwerke, Aktiengesellschaft in Düren (Rheinland): 350 000 M. — Über die Verwendung hat die Gesellschaft bestimmt: Der Betrag möge Verwendung finden für solche „Fälle“, in denen die Nationalstiftung satzungsgemäß nicht eingreifen kann. Wir denken hierbei an kinderreiche Familien, Großeltern, Pflege- u. Stiefkinder und außergewöhnliche Fälle, welche nicht unter die Satzung der Nationalstiftung fallen.

Allgemein Handelsblatt, Amsterdam, 10. Dez. 1917.

Unser Korrespondent hat sich bei seinem Besuch an der Westfront aus eigenem Augenschein überzeugt, daß der deutsche Frontsoldat täglich genießt: 65 Gramm Käse, Butter oder Fett und Marmelade; 1200 Gramm frische Kartoffeln oder Gemüse oder 150 Gramm Dörrgemüse; 600 Gramm Brod und selbst 750, wenn er über 22 Jahre ist; 2 Zigarren und 2 Zigaretten; 0,5 Liter Thee oder Kaffee; 250 Gramm Fleisch, davon die Hälfte in Wurstform, so daß er sie sich zum Abend aufheben kann. Außerdem erhält er verschiedene „Extras“. In den Kantinen kann er sich ebenfalls zu normalen Preisen mit allem notwendigen versehen; diese dürfen sich nur einen Verdienst von 10% anrechnen. Folglich hat die „belagerte Festung Deutschland“ für ihre Soldaten noch alles in Hülle und Fülle.

AUS DEN ZEITSCHRIFTEN.

Verlag Der Neue Orient. Berlin W. 50.

Der neue Orient. Bd. II, Heft 4.

Inhalt: E. Krebs: Die Reform der Ehegesetzgebung in der Türkei. — H. Altdorfer: Der Zusammenschluß der nicht-russischen Nationalitäten Rußlands. — Jugurtha: Maghrebinisches. — Ein Schweizer über die Zustände in der Fremdenlegion; Täuschung und Wahrheit. — Amschaspand: Die Wahlen zum vierten persischen Parlament. — Oskar Mann: Aus persischen Zeitungen. — Satyadas: Die Mißwirtschaft der Polizei in Indien. Eine Toleranzrede des Jagadguru von Karvir. — Clemens Schar Schmidt: Ein diplomatischer Geheimagent Japans in Peking. Briefwechsel der Redaktion. — E. Jenny: Die Kriegsfinanzierung der Türkei. — Paul Dapping: Zwei Bergwerke Anatoliens. Der Außenhandel Javas im ersten Halbjahr 1917. Japans industrielle Entwicklung. — Berichte über türkische Wirtschaft: Neue Gesellschaftsgründungen. — M. Weinberg: Das theologische Institut „Salah Eddin Ejubi“ zu Jerusalem. Aus Zeitschriften und Zeitungen. Bücherbesprechungen. — Sebastian Beck: Die Regierungsorgane des Osmanischen Reiches.

Orell Füßli Verlag, Zürich.

Schweizerischer Werkbundkalender 1918 . . . Fr. 2.50

Wer sich für Architektur, Kunsthandwerk und dekorative Künste in der Schweiz interessiert, sei auf den Kalender des Schweizerischen Werkbundes aufmerksam gemacht. Der Werkbund, in regem Wettstreit mit seinem reichsdeutschen Bruder und Vorbilde, pflegt mit Glück und Entschiedenheit in der Schweiz, zumal in der deutschen Schweiz, die Moral des Geschmacks im Handwerk. Man findet in dem sehr reich und schön illustrierten Kalender Proben aus allen Gebieten. Die künstlerische Erneuerung der Baukunst ist auch hier in der Schweiz im Gange, freilich stößt sie hier wie überall auch auf die größten Schwierigkeiten. Wenn irgendwo, so ist es in der Baukunst verhängnisvoll geworden, daß eine rein künstlerische Tätigkeit mehr und mehr in den Dienst des Erwerbs und des Geldes treten mußte. Aus dieser Sklaverei hat unsere Baukunst sich noch lange nicht erhoben und erholt, trotz allen schönen Ansätzen. Die neue Baukunst ist noch nicht da, aber man spürt sie kommen. Rascher konnte der neue Geist, der Sinn für Qualität in Material und Mache, das Verantwortlichkeitsgefühl für geschmackvolle, wert-

volle Arbeit sich in der Kleinkunst und im Kunsthandwerk durchsetzen. Da gibt es Gebiete, in denen die Schweiz völlig Eigenes hervorbringt. Die Holzschnitzereien aus dem Oberland, soweit sie sich auf Herkunft und Würde wieder besonnen haben, sind wundervoll. Das Plakat und die Plakatlithographie stehen in der Schweiz auf einer auffallend hohen Stufe. — Proben aus allen diesen Gebieten in sehr guten Reproduktionen und nicht zu kleinem Format geben die Blätter des Werkbundkalenders. Er ist ein Wand- und Abreißkalender, jedes Blatt bringt ein Bild.

Hermann Hesse.

G. Braunsche Hofdruckerei, Karlsruhe.

Badische Gewerbe- und Handwerker-Zeitung. Sondernummer: Fürsorge f. d. Kriegsbeschädigten im Gewerbe, 1917.

Mit reichlichem Bildmaterial versehen, gibt die Schrift Aufschluß über die dankeswerte Arbeit des Badischen Heimatdankes auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Alle, die der furchtbare Krieg in Verteidigung der Heimat zu Krüppeln machte, sollen in Stand gesetzt werden, wieder freudig tätige Mitarbeiter zu werden. Daß dieses hohe Ziel erreicht wird, beweisen die Darstellungen und Abbildungen vorliegenden Heftes.

◇◇ DEN INTERNIERTEN DER ◇◇
ZENTRALSCHWEIZ EMPFOHLEN



OTTO WICKE

BUCHHANDLUNG

LUZERN

Schweizerhofquai 2 Telephon 269

KATALOGE UMSONST UND POSTFREI

638

AUS DEN BÜCHERN.

Kriegsgedichte. Für Feldgrau und Marineblau, II.

Der zweite Teil dieses Buches, dessen verdienstvoller Herausgeber unseres Wissens der ehemalige Kaiserlich Deutsche Botschafter Exzellenz von Mumm ist, bringt uns (auf 384 Seiten) eine reichhaltige Sammlung von ersten und heiteren Kriegsgedichten aus dem Feld und aus der Heimat. Sie sind größtenteils Tageszeitungen und Zeitschriften, auch den an der Front erscheinenden, wie Champagne-Kamerad und Liller Kriegszeitung entnommen. Alte Bekannte aus Friedenstagen findet man wieder und macht neue Bekanntschaft mit manchem Talent im grauen Waffenrock oder blauer Marinebluse.

100 Exemplare des Buches werden an die Interniertenbibliotheken verteilt werden.

Verlag R. Piper & Co., München.

Krieg und Kunst von Hans Hildebrandt. Mit 36 Abbildungen zeitgenössischer Kunstwerke. 1916. Preis . . . M. 12.—

Krieg und Kunst offenbaren die Extreme des Wollens und des Fühlens. Beide tun sich in Handlungen kund, die trotz ihrer Gegensätzlichkeit in Ursache, Zweck und Ziel, trotz ihrer äussersten Verschiedenheit als Lebensäußerung einander nicht wenig beeinflussen. Ihre Beziehungen zueinander, nicht das sie Unterscheidende, werden in dem vorliegenden Buche dargelegt, das nur die bildenden, nicht auch die freien Künste ins Auge fasst.

Die Beziehungen zwischen Krieg und bildender Kunst werden erschöpfend behandelt; das dazwischenliegende Gebiet fasst alles das, was die Gesamtkultur vergangener und gegenwärtiger Zeiten ausmacht, wird hin und her mit geradezu virtuoser Geläufigkeit durchquert. Überall wird angeknüpft, auf alles wird hingewiesen. Der Krieg erscheint im breiten Rahmen der Ereignisse und der Dinge. Die Kunst ist Meisterin des Krieges, aber mehr noch sein Opfer. Der Krieg erscheint dem Kunstgelehrten als „Heimsuchung der Kulturwelt“.

Der Verfasser beobachtet von hoher, weitschauender Warte aus. Sich der gefährlichen Folgen wohl bewußt, die eine einseitige Beurteilung von nationalem Standpunkte nach sich ziehen würde, bleibt er rein objektiv und gegen Freund und Feind gleich gerecht.

Der summarischen Betrachtung des Ganzen mögen Übersichten über die vier einzelnen Abschnitte folgen, wobei eingangs auf das vielseitige Wissen, den ausserordentlichen Reichtum der Gedanken und die ungewöhnliche Fülle von Beziehungen zwischen den verschiedenartigsten Dingen hingewiesen sei.

In der Einführung geht der Verfasser von dem Dualismus in der Betrachtungsweise der Dinge aus. Der einen dient das Ich als Ausgangspunkt und Mass aller Erscheinungen, das persönliche Interesse allein spricht das Urteil über deren Wichtigkeit. Bei der wissenschaftlichen Erforschung und dem ästhetischen Genuss herrscht die Betrachtung ohne Eigeninteresse. Auch dem Krieg gegenüber sind beide Stellungen möglich. „Damit wir siegen können, müssen alle Energien dem einen grossen Ziele zugewendet werden.“ „Alle sind Waffen in der Hand des Vaterlandes und sonst nichts.“ Daher muss auch der Künstler zum Kriegsdienst herangezogen werden, er, dessen Tatendrang sich nur in seiner Kunst äussern will und kann. „Seine Stellungnahme zum Krieg hängt davon ab, ob dieser mit seinen mannigfaltigen Wirkungen seinem Schaffen Stoff werden kann.“

Der zweite Abschnitt spürt den unmittelbaren Wirkungen des Krieges auf die bildende Kunst nach, die sich als zerstörende und aufbauende darstellt. Die äusserst anregend durchgeführten Untersuchungen, die mancherlei überraschende Zusammenhänge aufdecken, führen zu dem Ergebnis, dass der schlimmste Verlust, den der Krieg der Kunst zufügen kann, die Vernichtung der Werkeschöpfer selbst ist, dass sich im übrigen Krieg und Frieden in das Werk der Vernichtung der Kunsterzeugnisse redlich teilen. — Aufbauende Wirkungen übt der Krieg besonders auf Bau- und Denkmalskunst aus, die besonders nach Siegen ausblüht. Aber nicht selten hat das Unglück eines Volkes noch schönere, ergreifendere Kunstwerke erstehen lassen als der Triumph. „Die Schlacht bei Marignano, die den Schweizern den kaum betretenen Weg zur Grossmacht versperrte, hat nach fast 400 Jahren in Hodlers Zürcher Fresken ein Kunstwerk gezeitigt, in dem

der Schmerz und die bittere Niederlage sich mit dem trotzigem Stolz auf das Heldentum der Geschlagenen, aber nicht Überwundenen zu gewaltiger Grösse eint.“

Nachhaltiger als die unmittelbaren sind die mittelbaren Wirkungen des Krieges, die in dem dritten Abschnitt des Buches behandelt werden. Von allgemeinem Interesse sind die einleitenden geistreichen Ausführungen über Ursprung, Art und Wesen der verschiedenen Kulturen.

Nach der Darlegung der Beziehungen zwischen Krieg und bildender Kunst im allgemeinen geht Hans Hildebrandt im letzten Abschnitt seines Werkes über zu dem aktuellen Thema „Der Weltkrieg und die bildende Kunst“. Mit höchstem Interesse verfolgt man die lebhaft geschilderte Entwicklung und Entfaltung der modernen Kultur, die sich vermass, die Lösung der Welträtsel gefunden zu haben. Der heftige Puls des Materialismus rüttelte an dem zarten Gebäude der Kunst, das sich nach dem Beweis von dessen Unzulänglichkeit der Innerlichkeit des Idealismus wieder öffnete, als der Kriegsgott die Brandung beschwor. Wie und zu welchem Ende? Das hat der Verfasser eingehend erforscht. Auf den letzten achtzig Seiten hat er die Frage in meisterhaftem Stil beantwortet.

Alles in allem stellt sich Hans Hildebrandts Werk „Krieg und Kunst“ als ein Zeitdokument dar, das nicht nur von jedem Deutschen gelesen werden sollte, sondern auch in neutralem und feindlichem Lande weite Verbreitung finden wird. Es sei jedem dringend empfohlen. Behrendts.

Verlag Ferd. Dummler, Berlin S.W. 68.

Paul v. Gizycki, „Aufwärts aus eigener Kraft“. Das Buch vom neuen Adel in neuer Gestalt. 342 Seiten. Gebd. M. 5.—

Einer unserer besten Pädagogen, Paul von Gizycki, hat der Gegenwartswelt neue Bahnen gewiesen in seinem wertvollen Buch vom neuen Adel in neuer Gestalt und überzeugend dargetan, daß das Hauptsüchlichste, das wir nötig haben, die Gesinnung, die aristokratische Denkart ist, die uns „in kritischen Momenten den Schlüssel zum konsequenten, sittlichen Handeln“ gibt. Es ist ein Buch, das als Lebensbegleiter die Summe unentbehrlichen Wissens und Erkennens vermittelt und die Seele lehrt, sich zur Höhe ihrer Aufgabe zu erheben. In einer Reihe von lichtvollen Kapiteln bespricht er die Hauptfaktoren der Lebensziele, die Arbeit als Bedürfnis, als Macht, die Armut als Erzieherin, Überlegenheit und Entschlossenheit, der Wert des Erfolges, der Zeit usw. usw. Ein aufschlußreiches Lebenswerk, das berufen ist, eine wertvolle Aufgabe an der strebenden, ringenden Mitwelt zu erfüllen — ihr neue Wegleitung und eine erkämpfenswerte Zielrichtung zu geben! Für Strebende und Ringende ein Buch voll unschätzbaren Wertes, das wir wärmstens unseren Lesern empfehlen! E. W. Trippmacher.

Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Regensburg.

Im Zauber des Hochgebirges. Alpine Stimmungsbilder.

Von Otto Hartmann (Otto von Tegernsee). 2. und 3. Auflage. Mit 884 teils farbigen Abbildgn., bunten Tafeln und Karten.

Das vorliegende tausendseitige Prachtwerk ist ein literarisches Kriegsgeschenk ersten Ranges an alle Nationen deutscher Zunge. Geschmackvoll in der Ausstattung, überaus reich an Lichtbildern, duftigen Aquarellen und übersichtlichen Karten, ist es durchweht von jenem gesunden Geiste, der aus dem schlichten Bergwanderer, dem wagemutigen Hochtouristen und dem geist- und gemütvollen Städtebeschauer spricht. Das Buch führt durch die Ost- und Schweizer-Alpen. Es macht nicht auf nebensächliche Dinge aufmerksam, sondern schaut mit dem Auge eines Vieltgewanderten und Weitgereisten, der das Ganze zu überblicken vermag und das Wesentliche und die Eigentümlichkeiten von Land und Leuten herausfindet, klar erfaßt und sie dem Gedächtnis ungezwungen einprägt. Es ist nicht nur ein Erfrischungsbuch für jene, die noch nicht Gelegenheit hatten, den Zauber des Hochgebirges auf sich einwirken zu lassen; es ist ein Gesundbrunnen für die, die nach abspannender Arbeit in der Einsamkeit der Berge Erholung suchten und dürfte eine kostbare Erinnerung sein denen, die durch Wandern, Schauen, Atmen und Leben in Bergen und an Seen den zerschlagenen Leib und die erdrückte Seele wieder aufrichteten. Das Werk wird ohne weitere Empfehlung Eingang in die Lesewelt und als schmuckes Hausbuch weite Verbreitung finden. B.

B. Hirschel · Zur Stadt Paris · Bern Kaufhaus

Gewährt den Herren Internierten
auf alle Einkäufe Vorzugspreise

B. Hirschel · Zur Stadt Paris · Bern

DEUTSCHE INTERNIERTENDRUCKEREI
BELPSTR. NR. 77 · IN BERN · TELEPHON 5419

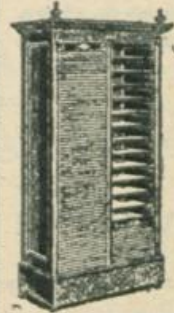


Die Herren
Platzkommandanten,
Ortschefs und Anstaltschefs

werden gebeten, sich bei Bedarf in Drucksachen
jedweder Art, die nur die Internierung betreffen,
gefl. an uns zu wenden. Preiswerte, gute Bedienung

S. Kornfein, Bern

Effingerstraße 9
Telephon 30.61



Spezial-Geschäft
für

Bureaumöbel

jeder Art

Kassenschränke

neu und gebraucht

219

SOEBEN ERSCHIENEN:



KRIEGSMARKEN-
KATALOG für 1918

III. Aufl. Preis 50 cts. Wichtige Preisänderungen
u. Ergänzungen. Unentbehrlich für jeden Sammler

Kriegsmarken-Album . . . Fr. 22.-
Das modernste und beste Permanent-Album

Zumstein & Cie., Bern, Marktgasse 50

216

Rasier-Apparate

„Gillette“ · „Auto Strop“ · „Enders“ · „Patent Nußbaumer“
Größte Auswahl in allen Preislagen.

Ferner:
Rasiermesser, Rasierpinsel, Rasierschalen,
Rasierspiegel, Rasierseife, Abziehriemen.
≡ Ersatzklingen zu allen Systemen ≡

THEODOR MEYER, BERN
32 Marktgasse 32

Prompter Versand nach auswärts. Prospekte zu Diensten
EXTRA-RABATT FÜR INTERNIERTE

IMPORT

Teppichhaus

EXPORT

G. HOLLIGER & Co., A.-G.

von Werdt-Passage · BERN · Neuengasse Nr. 39

empfiehlt sich für alle Artikel für feine Innen-Dekoration

Spezialabteilungen für Wolle, Jute, Kapok, Segeltücher etc. etc.

===== Aufmerksame und rasche Bedienung =====

206



KAISER & Co. MARKTGASSE 39-43 **BERN**
AMTHAUSGASSE 24-26

Beste Bezugsquelle

für Papeteriewaren • Büroartikel • Füllfederhalter • Parfümerie • Leder-
waren • Reiseausrüstung • Spielwaren • Rasierartikel • Taschenlampen



ARA-LIKÖRE SIND FEIN!

Frische Havana-Zigarren

direkter Import!

Großes Lager in: Sumatra, Brasil, Mexiko usw.
Spezialität: Hausmarke . . . 20, 25, 35, 40 Cts.

Zigaretten Tabake
Dom. Slury, Bahnhofhalle-Bern

Photo-Halle Engel

von Werdt-Passage Nr.5 BERN Telephone Nummer 4539

Photo-Bedarfsartikel

deutscher Herkunft

Prompte Ausführung aller Amateurarbeiten

508

Kaufhaus Louvre

Bahnhof- **Bern** Bahnhof-
platz platz

Beste und billigste Bezugsquelle
für sämtliche Bedarfsartikel.

Internierte erhalten 10 Proz. Ermäßigung.

850

Gebr. Pochon

Marktgasse 55

Bern

Großes Lager in
Juwelen, Gold- und
Silberwaren
Aparte Neuheiten

Ziselierungen und Gravierungen

217

Eugen Keller & Co., Bern

Monbijoustr. 10

SPEZIALHAUS

Telephon 3842

für moderne Büro-Einrichtungen und Schreibmaschinen aller Systeme

Großes Lager in sämtlichen Büro-Artikeln und Schreibmaschinen-
Zubehören, Spezialwerkstätte für Schreibmaschinen-Reparaturen
Abteilung für Abschriften, Vervielfältigungen und Übersetzungen: Spitalgasse 36

215

Moderne Schuh-C^o A. B.

29 Pfistergasse 29 Luzern 18 Weinmarkt 18
vormals J. M. Meyer vormals J. Busy-Peyer

Größte Auswahl in Schuhwaren aller Art
Letzte Neuheiten frisch eingetroffen! • Reparaturen prompt und billig!

PHOTOGRAPH. KUNSTANSTALT SCHMIDT, ST. GALLEN

ROSENBERGSTRASSE NR. 52 — TELEPHON NR. 98 — PERSONENFAHRSTUHL

ERSTKLASSIGE
PORTRÄT-
ARBEITEN
VORZUGSPREISE FÜR DIE
HERREN INTERNIERTEN

BAYRISCHE BIERHALLE

PARADIES

Basel, Falknerstraße 31 ¹⁹⁷
IM 1. STOCK WIENER CAFÉ

HÖFL. EMPFIEHLT SICH C. KALLENBERGER

Photographische Artikel

Werkstätte für Optik • Feinmechanik

B. WOLF
BASEL

4 Freiestrasse 4

Basel! Alte Bayrische Bierhalle zum Franziskaner
Im Zentrum der Stadt • Treffpunkt der Fremden und Einheimischen
Vorzügl. Küche • Mittagisch • Reichhaltige Speisekarte • Spezialitäten • Bier vom Faß
Es empfiehlt sich bestens Carl Mayer, Restaurateur

Hartmann & Asal

R. Sutter Söls & Cie. Nachf.

BASEL

Freiestrasse 53 • Mitglied der B. K. G.

Haus für elegante Damen-Moden

Reiche Auswahl in
Damenkleiderstoffen, Seidenstoffen
Weißwaren

Damen- und Kinder-Konfektion

Anfertigung von Kostümen, Straßen- und
Gesellschaftskleidern im eigenen Atelier.

CACAOFER

Von allen Eisen-Nerven-Präparaten hat sich Cacaofer als eines der besten und zuverlässigsten bewährt. Cacaofer ist ein Nerven-Kraft-Elixir und wird gegen Bleichsucht, Blutarmut, Kopfschmerz, Nervenschmerzen, Neurasthenie, Hysterie verwendet; glänzende Zeugnisse von Ärzten und Privaten liegen vor. Dr. W. N. in B. schreibt: „Von Cacaofer, das ich viel verschreibe und das ich auch in meiner Familie Gelegenheit hatte, zu erproben, habe ich den Eindruck gewonnen, daß es alle Eigenschaften eines guten Roborans und Blutbildungsmittels in sich vereinigt. Der Erfolg war stets ein prompter und nachhaltiger, besonders bei Bleichsucht junger Mädchen, aber auch bei Rekonvaleszenten, längeren Krankheiten und anderen Schwächezuständen. Dabei ist auch besonders hervorzuheben, daß Cacaofer gerne genommen und gut vertragen wird.“

Cacaofer erhält man in den Apotheken in Flaschen à Fr. 3.50; Doppelflasche von ca. 1 Liter Fr. 6.—, wo nicht erhältlich, wende man sich an das Depot: **Laboratorium Nadolny, Basel.**



H. SCHUSTER · LUZERN

Mechanische Drechslerei
HERTENSTEINSTRASSE NR. 3

Spezialität in Rauchutensilien. Größte Auswahl in Meerscham- und Bruyèrepfeifen. Porzellanpfeifen in allen Größen. Zigarrenspitzen in Bernstein vom einfachsten bis feinsten. Schachspiele, Domino, Roullet usw. Spazierstöcke. Reparaturen u. Bestandteile.

— VORZUGSPREISE FÜR INTERNIERTE —

Utsch & Schryber

Pilatusstraße Nr. 9 **Luzern** Pilatusstraße Nr. 9

Rasierapparate und Klingen
TASCHENMESSER ALLER ART
Taschenlampen, elektrisch, und Batterien
Alum.-Touristenartikel. Andenken-Becher, gravierte



Herren-Wäsche
Herren-Kragen
Manschetten
Handschuhe
Cravatten u.
Selbstbinder
Unterkleider
Pyjamas

Herren Socken
Strümpfe
Hosenträger
Sockenhalter
Kragen- und
Manschetten-
knöpfe
Seidene Gürtel
Taschentücher

**S. Zwygart, Kramgasse 55
Grand Rue 55**

Telephon 860

Telephon 860



BSK&S

Blumen, Pflanzen, Trauerbinderei
Versand unter Garantie

B. Suter-Kretz & Söhne, Luzern, Pilatusstr. 17
Telephon Nr. 209 • Telegramm-Adresse: Blumensuter • Bern 1914 Grand Prix

DORNER & CO. IN BASEL

REINACHER-
STR. 10

WEINE & SPIRITUOSEN
TRANSITLAGER IN LÖRRACH (BADEN)

TELEPHON
NR. 4026

Schweizer-Weine aus den besten Lagen

FEINSTE QUALITÄTSMARKEN: RHEIN-, MOSEL-, SAAR-, PFALZ- U. ELSÄSSER-WEINE
FRANZÖSISCHE WEINE • CHAMPAGNER • COGNACS • LIQUEURS • RHUM NEGRITA

Generalvertretungen: P. J. Valckenberg, Worms, für Rheinweine. — Duhr-Conrad-Fehres, Trier, für Mosel- und Saarweine — Dr. Raeders Weingutverwaltung, Gebweiler i. E., für Elsässer Qualitätsweine

Herren- und Damenfriseur Kramgasse 48 Bern Telephon 4862

Internierten gewähre bei Einkauf von Toiletteartikeln und Rasierapparaten 10 bis 20 Prozent Rabatt. Manicure Fr. 2.—. Es empfiehlt sich bestens

A. Dworſchak

234

G. OLBERT, BASEL

STREITGASSE 3

ERSTKLASSIGE
MASS-SCHNEIDEREI
REICHHALTIGES STOFFLAGER

AUS DER AU & CIE.

NACHF. VON AUS DER AU & HEINIGER

BERN

203

LAUPENSTRASSE 3 TELEPHON NR. 1238

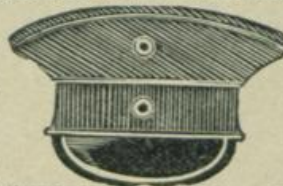
FEINE MASS-SCHNEIDEREI FÜR
HERREN UND DAMEN
OFFIZIERS-UNIFORMEN

Militär-

in jeder Form

608 liefert

ALB. KRÄMER, Spalenberg 36, BASEL
Bei Bestellung ist die Farbe der Kokarde anzugeben!



Mützen

u. Ausführung

prompt

BRAND

HANS SCHWEITZER
BASEL • STEIRER 10

-malerei, Kerbschnitt,
Tarso, Metallplastik.
Größte Spezialabteilung in
Gegenständen, Apparaten,
Werkzeugen,
Materialien etc.
Kataloge gratis. Internierte
genießen Vorzugspreise.

Internationale Transporte Burckhardt, Walter & Cie., A.-G. Basel, Zürich, Schaffhausen

Empfehlte ihre Dienste für Verzollungen, Freipaß-Abfertigungen, Einlagerungen (Lagerhäuser mit Geleiseanschluß) sowie für Transporte von und nach Deutschland, Österreich, Balkan, Holland, Skandinavien etc. Vermittlung von Einzahlungen und Auszahlungen

237

E. HIRSCHBERGER · ST. GALLEN

FEINE HERREN · SCHNEIDEREI

OBERER GRABEN 26 · LAGER IN ERSTKLASSIGEN STOFFEN · TELEPHON NR. 1340

195

Billige Reiseartikel

Reise- und Handkoffer, Reisekörbe
Taschen, Rucksäcke, Bürstenwaren

201

empfiehlt äusserst billig

Adolf Bucher, Luzern, Hertensteinstrasse 48

G. Franke, Uhrmacher Davos-Platz, im Kurhause

empfiehlt sich höflichst seinen internierten Landsleuten

Sämtl. Schweizer Fabrikate — Eigene Reparaturwerkstätte
Coulante Preise

221

Harry
Goldschmidt
St. Gallen

Größtes und billigstes
Damen-Konfektions-
Haus der Ostschweiz!
Internierte erhalten
Vorzugpreise

103

SCHUHWARENHAUS
SCHNEIDER & Co.

ST. GALLEN

GOLIATHGASSE 5



ERSTKLASSIGE SCHUHWAREN

222

BLUMEN EISELT

MARKTPLATZ 2 ST. GALLEN MARKTPLATZ 2

GÄRTNEREI ROTMANTEN

BLUMEN, PFLANZEN, DEKORATION

TRAUERSPENDEN

224

Bierhalle & Restaurant zum braunen Muß

ff. Feldschlösschen-Bier
hell und dunkel

Barfüßer-
platz 10

Basel

Barfüßer-
platz 10

Sr. Kirschenheiter

Neue moderne Bierhalle
Reelle Weine · Ia. Küche

PHOTO-AREITEN

SPEZIALITÄT: ERSTKLASSIGE VERGRÖßERUNGEN

W. WALZ

OPTISCHE WERKSTÄTTE

ST. GALLEN

WIEGNER & MAIER · ZÜRICH I

SIHLSTRASSE 46-48 / GESSNERALLEE 3-5

IN UNSERER UMFANGREICHEN SPEZIALABTEILUNG

HERREN-ARTIKEL

BIETEN WIR IN PRAKTISCHEN BEDARFSARTIKELN ALLER ART GRÖSSTE AUSWAHL ZU NIEDRIGSTEN PREISEN — DEN INTERNIERTEN GEWÄHREN WIR PREISERMÄSSIGUNG

Walter Zimmermann

geboren den 12. Juli 1896 in Berlin, zuletzt beim Leibgrenadier-Regiment Nr. 8, 2. Batt., 5. Komp., wird seit dem 27. Juni 1916 in der Sommechlacht vermisst. Etwaige Auskünfte über den Vermissten werden höflichst erbeten an

Ingenieur E. Schwyzer-Stoll, Zürich, Parkring 51.

Gesucht ein tüchtiger 659

Großstückmacher

(ob ledig oder verheiratet) nach St. Galler Tarif mit Teuerungszulagen. Ludwig Kargel, Gossau (St. Gallen), Bediastraße.

Stock= 652

und Schirmstockmacher

gesucht von Brunner & Cie., Stockfabrik, Kleinlützel (Schweiz).

Großstück-u. Hosenmacher

wird bei I. Tarif gesucht.

S. X. Söldner 660

Zürich 1, Ecke Steinmühle-Sihlstraße.

Perfekter Galvaniseur

zum sofortigen Antritt gesucht für Galvanisieren von Stempeln. 658

Direktor Reber

Bern, Breitenrain-Beundenfeldstraße Nr. 37.

Tüchtiger

Schneider

auf Großstück 654

gesucht für dauernde Beschäftigung. Vermittlung durch das Interniertenbüro wird besorgt. Anfragen unter Angabe der Arbeitsklasse an

Ph. Stutz, Maßgeschäft
Boddorf bei Luzern.

Rachelformer

finden Anstellung in der 657

Ofenfabrik Rohler A.-G., Mett b. Biel

Spezialist für Coquillen- u. Spritzguß

in Aluminium-Legierung

wird gesucht als Berater einer Firma, die diese Fabrikation aufnehmen möchte. Sofortige Anmeldung unter Chiffre W. 656 an die Expedition dieses Blattes. 656

Gesucht nach Lausanne per 1. Februar sechs tüchtige, selbständige, eingearbeitete

644

Buchbinder

für Fabrikation von Bonbonnières, Konfiseriepackteteln und feiner Buchbinderarbeit. Höchste Löhne. Bei guter Eignung Lebensstellung. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften u. Referenzen unter X. 10 074 L. Publicitas S. A. Lausanne.

Gesucht per sofort nach Zürich in Damenhutfabrik:

1 branchekundiger Expedient
1 Damenhut-Packer sowie
3 bis 4 tüchtige Hutmacher

655

Gefällige Offerten unter Chiffre A. 655 an die Expedition der Deutschen Internierten-Zeitung.

655

Bronzefarbenfabrik

sucht einen in dieser Branche erfahrenen Arbeiter. Schriftliche Offerten erbeten an

Schlittler, Blumer & Cie., Bronzefarbenwerk, Rempten (Kt. Zürich) 647

||||||| Tüchtiger |||||

Holzfachmann

kaufmännisch gebildet, mit den Schweizer Einkaufsverhältnissen vollständig vertraut, kautionsfähig,

||||||| gesucht. |||||

Nur solche Herren kommen in Betracht, die ein größeres Geschäft in Abwesenheit des Inhabers leiten können. — Ausführliche Bewerbungsschreiben unter Chiffre B. S. 649 an die Expedition dieser Zeitung.

649

☛ Gesucht: ☚

1 bis 2 Goldschmiede

Unterzeichnete Firma wünscht mit einem Stahlgraveur in Verbindung zu treten. 648

J. Arbenz, Bijouteriefabrik, Schaffhausen.

Gesucht für ein Stahlwerk 635

zwei Schmelzer

Angebote mit Angabe der früheren Tätigkeit in Stahlwerken sind zu richten an die

C. von Rolf'schen Eisenwerke in Gerlafingen bei Solothurn

Wir suchen zum baldmöglichen Eintritt, für 3 Monate eventuell länger, einen tüchtigen

641

Formengießer

der auch im Einrichten bewandert ist und längere Zeit in Steingutfabriken gearbeitet hat.

Steingutfabrik in Ryburg b. Rheinfelden (Aargau).

Gesucht ein Seilenhauer

welcher, wenn möglich, Seilen schleifen kann oder ein Seilenschleifer bei 639

Herm. Masson in Schaffhausen
Seilenfabrik und Schleiferei.

Herrenkleider-Fabrik

in Zürich sucht zum sofortigen Eintritt einen in der Branche vollständig bewanderten Herrn. 646

Solche, welche schon in der Engros-Branche tätig waren, wollen ihre Offerte, möglichst mit Zeugnisabschrift und Photographie unter Chiffre B. S. 646 an die Exped. dieses Blattes eingeben.

Tüchtige Porzellanmaler

oder solche Maler, welche sich für diesen Beruf eignen, sind gebeten, ihre Offerten an die

Abteilung für Gefangenenfragen der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft, Sektion IV: Interniertenarbeit, in Bern, Schauplatzgasse Nr. 33, einzureichen.

653

Die Teilnahme ist auch für Österreicher und Ungarn zulässig.

Der Besuch des Unterrichts ist unentgeltlich.

Davos, den 18. Januar 1918.

Der Leiter

der Internierten-Ausbildung für Graubünden:
Dir. Dr. Bach.

Vorbereitung zur Kriegsreifeprüfung für Internierte in Davos.

(Eingerichtet von der Zweigstelle Davos der Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge im Auftrag der Abteilung G, Sektion III der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft, Bern.)

Mitte Februar beginnen zwei neue Abteilungen zur Vorbereitung für die Abiturientenprüfung (Kriegsreifeprüfung) für Internierte (Offiziere und Mannschaften) aller Regionen der Schweiz.
I. Abteilung mit Halbjahrsvorbereitung.

Für Internierte, die im Besitz eines Zeugnisses der regelrechten Versetzung nach Unterprima oder Oberprima eines Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer Oberrealschule sind.

II. Abteilung mit Ganzjahrsvorbereitung.

Für Internierte, die im Besitz eines Zeugnisses der regelrechten Versetzung nach Obersekunda eines Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer Oberrealschule sind.

Die in Deutschland gültigen Prüfungen (es handelt sich um erleichterte Abiturientenprüfungen) werden wie die früheren in Davos am Fridericianum, der militärberechtigten deutschen Auslandsschule, vor einem deutschen Reichskommissar abgelegt.

Die Teilnahme ist nur für solche Internierte zweckmäßig, deren Austausch nach Deutschland nicht für die nächste Zeit bevorsteht.

Anmeldungen haben sofort mit Einsendung des Lebenslaufes, der eine eingehende Schilderung des Bildungsganges enthält, an den unterzeichneten Leiter der Internierten-Ausbildung zu erfolgen. Infolge starken Besuchs der Kurse empfiehlt sich die sofortige Anmeldung.

Die Teilnahme ist auch für Österreicher und Ungarn zulässig.

Der Besuch des Unterrichts ist unentgeltlich.

Davos, den 18. Januar 1918.

Der Leiter

der Internierten-Ausbildung für Graubünden:
Dir. Dr. Bach.

Kunstbeilage.

Die Kunstbeilage von Prof. Erler verdanken wir dem Verlage Velhagen & Klasing, Bielefeld.

AM 16. JANUAR 1918 WURDE UNS EIN KRÄFTIGER

KRIEGSJUNGE

GEBOREN. INT. M. KÖRNER, R.-I.-R. 36, UND FRAU
LINTHAL (KANTON GLARUS)

Schachecke.

Lösung

der Aufgabe aus unserm Weihnachtsheft 65/66.

(L. Noack, im Felde.)

Weiß: Kd8, Dg5, Se3.

Schwarz: Kh1, La8, Lf2, Bauern b5, c6, h2, h3.

Matt in 3 Zügen.

- a. 1) Dg5-f6 Kh1-g1
2) Df6-a1+ Lf2-e1
3) Da1×e1 matt.
- b. 1) Lf2×e3
2) Df6-f1+ Le3-g1
3) Df1-f3 matt.
- c. 1) Lf2-h4
2) Df6×h4 beliebig
3) Dh4-e1 matt.
- d. 1) c6-c5
2) Df6-a1+ Lf2-g1 (oder e1)
3) Da1×a8 (oder ×e1) matt.
- e. 1) beliebig anders
2) Df6×f2 beliebig
3) Df2-f1 matt.

Richtig gelöst von: Ad. Pfau, Bern; C. Neumann, Bern; Rich. Marte, Ragaz; Zivilint. Fr. Wemmer, Disentis; O. Schild, Wallenstadt; Untffz. C. Krapp, Klosters-Dörfli; O. Spitzner, Brunnen; Zivilint. Fr. Beichel, Gontenbad; Untffz. O. Droßbach, Zürich; W. Rabanus, Bern; Herm. Rodi, Bern; Untffz. K. Heimbach, Basel; Untffz. W. Hegemann, Brunnen; C. Kernekamp, Chur.

Wir freuen uns sehr, daß auch diese Aufgabe reges Interesse gefunden hat. Ihre Schönheit und ihr Variantenreichtum hat sicher die recht zahlreichen Löser vollauf befriedigt; gleichzeitig haben sie damit eine gute Gelegenheit benutzt, sich für die Dreizüger unseres Problemzyklus, mit denen wir in Kürze beginnen werden, gut vorzubereiten.

Alle Zuschriften, Lösungen usw. wolle man an die Bücherzentrale für deutsche Kriegsgefangene, Büro IV, Bern, Thunstr. 23 richten. Pl.

Die gute
Lemburger Confiture